Der Mitmensch

Drama von Richard Dehmel

COLL. U. M.
ART IN FICTION

x 3 — iv 19/10 95

Von

Richard Dehmel

sind früher erschienen:

Erlösungen, Gedichte und Sprüche, Stuttgart 1891, bei G. J. Göschen.

Aber die Liebe, Gedichte und Geschichten, München 1893, bei Dr. E. Albert & Co. S.-C. jetzt Carl Rupprecht.

Lebensblätter, Gedichte und Anderes, Berlin 1895, bei der Genossenschaft Pan.

Der Mitmensch

Drama

von

Richard Dehmel



Verlag von Schuster u. Loeffler
Berlin
1896

Alle Rechte vorbehalten.
Den Bühnen gegenüber Manuskript.


Meinem Freunde
Charles Simon in Straßburg
zu eigen.

Der Mitmensch.

Personen:

Ernst Wächter.
Thora Nathan.
Peter Wächter, Architekt.
Ralf Eickrott, Börsenmensch etc.
F. T. Nathan, Banquier.
Herr **Krause.**
Clara, Thoras Kammerjungfer.
Rudolf, Diener bei Nathan.
Karl, Kutscher bei Nathan.
Herr **Friedemann**, Commercienrath.
Herr **von Wenzel**, Commissionsrath.
Herr Dr. **Luchs**, Patentanwalt.
Bertha, Stubenmädchen bei Nathan.
Anna, Köchin bei Nathan.

Ort und Zeit:

Berlin W. Januar 1895, vom Mittag des einen bis zum Mittag des andern Tages.

Zur Beachtung.

Pausen im Gespräch: die größeren sind durch drei Punkte... die kleineren durch einen Strich — gekennzeichnet. Der Strich dient auch zur Andeutung der Stockungen in der bewegten Rede.

Die Regie hat insbesondre auf gewisse Wendungen und Worte zu achten, die im Verlauf der Handlung, von derselben oder einer andern Person, in derselben oder einer andern Bedeutung, absichtlich oder unabsichtlich, wiederholt werden, und ihnen im Zusammenspiel die angemessene Betonung zu verschaffen.

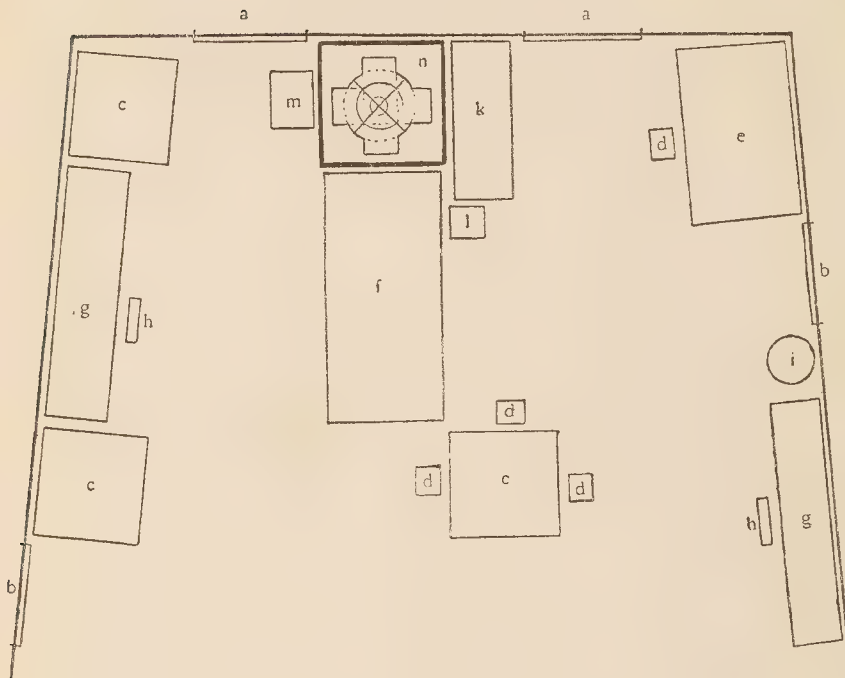
Das im ersten Akt beschriebene architektonische Modell ist als bloßer Entwurf gedacht, den im Notfall auch ein kunstverständiger Laie anfertigen kann; die am Schluß des Buches abgedruckte Skizze und der Grundriß auf Seite 11 bieten genügenden Anhalt.

Das Klavierspiel bei Beginn des fünften Aktes ist dem Schauspieler nur dann zu überlassen, wenn er wirklich Chopin spielen kann; sonst ist es von berufenen Händen hinter der Kulisse vorzutragen. Unterbleiben darf es keinesfalls.

„Rechts“ und „links“ immer vom Zuschauer aus.

Erster Akt.

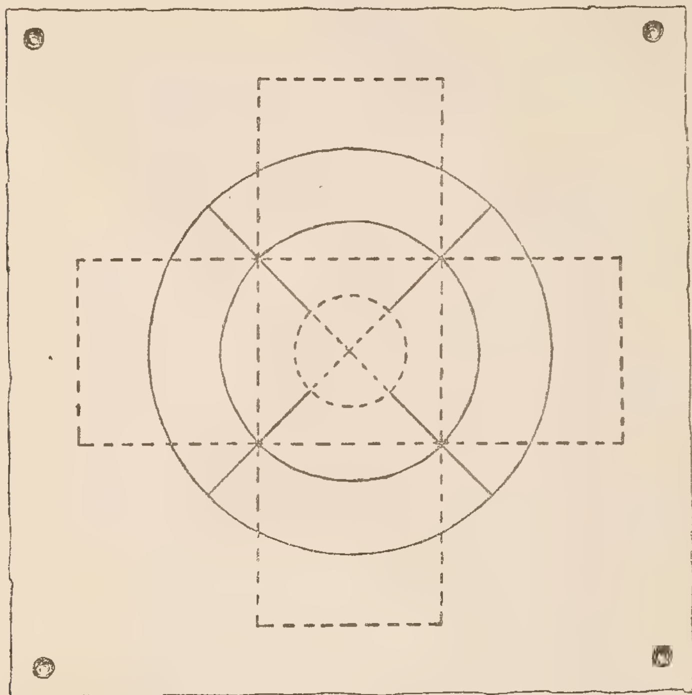
Arbeitszimmer der Brüder Wächter.
Sehr geräumig.



aa: Fenster. bb: Thüren. ccc: Tische. dddd: Stühle. e: Schreibtisch. f: Diwan, sogenannte Chaiselongue, ungewöhnlich lang und breit. gg: Hohe Bücherregale. hh: Tritte zu den Regalen. i: Eiserner Ofen. k: Klavier. l: Notenständer. m: Gestell mit Reißbrett. n: Hoher Tisch mit architektonischem Modell.

Das Zimmer wirkt durch Schwarz und ruhiges Rot. Teppich und Tapete gleichartig rot, pompejanisch rot, ohne jede Musterung; alle Möbel schwarz, stumpf gebeizt, ohne Politur, auch Klavier und Fensterkreuze. Tische und Stühle durchweg aus Holzlatten; die Fußgestelle in der Form des Andreaskreuzes. Alles in eckigem, einfachstem Zuschnitt. Auf dem Diwan, in reichen Falten zu Boden fließend, eine schwarze Sammetdecke; die Kanten der Kopflehne, besonders die untere, heben sich deutlich ab. Oben über beide Fenster weg, rechts und links die Zimmerecken berührend, eine schwere Stange mit Holzringen; daran vier Vorhänge aus schwarzem Sammet. Die äußeren Vorhänge rechts und links bedecken die Wandflächen von der Fensterkante bis zur Zimmerecke; die beiden Mittelvorhänge sind jeder an den Innenkanten der beiden Fenster schmal zusammengeschoben, sodaß die Wandfläche dazwischen freibleibt und das Licht voll durch alle Scheiben fällt. Vor den Thüren, die beide nach Außen zu öffnen sind, gleichfalls schwarze Sammetvorhänge. An den Bücherregalen pompejanisch rote Plüschvorhänge, nicht ganz zugezogen, sodaß man einen Teil der Bücherreihen sehen kann. Auf dem Ecktisch hinten an der linken Wand liegen Baupläne, Zeicheninstrumente u. dgl. Auf dem vorderen Tische links stehn zwei japanische Lampen, japanische Teller mit Cigarren, Cigaretten und Streichhölzerschachteln, eine angebrochene Flasche Cognac und Spitzgläschen dazu. Auf dem Tische vorn in der Mitte der Bühne eine Wasserflasche mit Gläsern aus venezianischem Filigrangebläse auf einer Platte aus indischer Goldbronce. Um den eisernen Ofen ein schwarzer japanischer Schirm mit Goldstickerei, nicht sehr hoch, sodaß die Krönung des Ofens sichtbar bleibt. Auf der obersten Platte des Notenständers die Büste Michelangelo's aus patinirter Kupferbronce. Dicht über dem Spindenaufsatz des Schreibtisches, in flachem schwarzen Rahmen, die Klinger'sche Radirung nach Böcklin's „Toteninsel"; über dieser die Gipsmaske von Dante, weiß mit vergoldetem Lorbeerkranz um die Schläfen. Das architektonische Modell auf dem Tische zwischen den Fenstern gleichfalls aus weißer Masse; nur die Eck- und Seitenpfeiler der vier Flügel des kreuzförmigen Baues sind rot angestrichen, ebenso die Schnittkurven der Stützkuppel mit den gewölbten Dachflächen der Flügel, überhaupt alle den Rhythmus des Gebäudes aussprechenden Linien. Die auf der Stützkuppel stehende Mittelkuppel ist von vier nach den Diagonalen gerichteten Tragrippen in vier Felder geteilt, die durch schwächere Rippen wieder unter sich geteilt sind und durch horizontale Gurtungen mit den Hauptrippen in Verbindung stehen; die vier Rippen sowohl, wie das kreisförmige Band, das den Tambour der Mittelkuppel von der Stützkuppel trennt, sind rot. Die Stützkuppel steigt über die Gratlinie der gewölbten Kreuzflügeldächer deutlich empor. Das Modell ist so hoch, daß die Hauptkuppel den Klavierbord etwas überragt; die Tischplatte liegt eine Handbreit oberhalb der Kopflehne des Diwans. An der Wandfläche über Modell und Klavier ist ein großer Plan mit dem Grundriß des Gebäudes befestigt; über dem Plan, in gleicher Höhe

mit der Dante-Maske und den oberen Kanten der Bücherregale, die Totenmasken von Goethe und Beethoven, ganz weiß, ohne Kränze. Der Grundriß, dick mit schwarzer Kreide auf den genau quadratischen Plan skizzirt, zeigt folgende Figur:



Wenn der Vorhang aufgeht, steht **Peter Wächter** zeichnend vor dem Reißbrett, **Ernst Wächter** einen Brief lesend neben dem Klavier; beide Brüder sind stets schwarz gekleidet, Ernst peinlich elegant, aber nicht geckenhaft, Peter ziemlich nachlässig. Durch die Fenster sieht man dichtes Schneegestöber; blasses Mittagslicht.

Ernst (legt den Brief auf den Notenständer) Hm — das ist ja äußerst intressant . . . Und ihr Bräutigam hat keine Ahnung?

Peter (unwirsch, immer im Zeichnen) Du weißt doch, daß er auf Reisen war.

Ernst (trocken) Allerdings. Ich soll wol lieber schweigen?

Peter. Was? (Naiv) Wieso!

Ernst. Ich meine nur.

Peter. Ach lächerlich! Ich hör schon zu.

Ernst. Nun: wie du sagtest, ist er doch zurück. Schon seit acht Tagen.

Peter. Ja.

Ernst. Nun, und der schwarze Ring? mit dem großen Diamanten? Der muß ihm doch wol aufgefallen sein, dieser spitze Diamant.

Peter. Als ob sie ihm gleich beichten müßte, daß sie den von mir hat.

Ernst. Nein. Das meint'ich eben. Lügen können sie alle gut.

Peter (scharf) Du, bitte: keine Gemeinheiten!

Ernst (sehr kühl) Allgemeinheiten . . .

Peter. Dein lächerlicher Rassenhaß

Ernst. Und meine lächerliche Weiberfeindschaft.

Peter. Ja allerdings! — Weil Dich mal Eine betrogen hat — wofür du nicht einmal Beweise hattest — nicht die mindesten — blos deinen sogenannten Tastsinn —

Ernst. Weißt du, Peter: das gehört wol nicht zur Sache hier. Wir wollen doch lieber ruhig bleiben.

Peter. Ja, dann mach mich nicht wild!

Ernst (sich auf den Diwan legend) Du bist und bleibst das alte Kind.

Peter (immer im Zeichnen) Hm . . .

Ernst. Und nun willst du sie wol heiraten, sozusagen.

Peter. Na — das heißt — du bleibst natürlich bei uns wohnen.

Ernst. So. Danke verbindlichst. Es war mir weniger

meinetwegen... (Steht auf, tritt an das Reißbrett) Hör mal, Mensch: begreifst du denn garnicht, daß das dein Ruin sein würde?

Peter. Ach Unsinn!

Ernst (stets mit Nachdruck, langsam und gedämpft) Dieses verwöhnte Geschöpf: mit ihrem Heißhunger nach Erregungen: sie wird dir ja die Nerven einzeln aus dem Leibe zupfen! — Und (auf das Modell hindeutend) deine Arbeit? Deine Entwürfe? (Sarkastisch) Dann kannst du Geld machen gehen! für die Launen der gnädigen Frau! für schwarze Ringe! mit Diamanten!

Peter (ärgerlich) Na, sie hat ihn doch haben wollen.

Ernst (sehr langsam, sanft) Ja —: ihn haben wollen. Wie sie Alles haben will, du Kind!

Peter. Du fühlst dich heut wol ganz besonders alt.

Ernst. Ist dir mein Rat je schlecht bekommen?

Peter. Herrgott, hier ist doch aber nichts zu raten. Wenn's doch nun mal geschehen ist — und wenn man sich doch liebt —

Ernst. Liebt —?

Peter. Ja natürlich!

Ernst. Hm — (einlenkend) Das — jawohl: das ist ja grade das Schlimme. Damit wird sie dich klein krigen! Du bist kein Eickrott, der Weiber wie Pferde liebt.

Peter (lachend) Na du, wer weiß! Und Rasse hat sie: alle Wetter!

Ernst (sich an den Diwan lehnend) Ja: wie du selbst — und dann gibt's Krieg! Sie wird nicht dulden, daß deine Kunst dir über sie geht. Sie ist gewohnt, sich vergöttern zu lassen!

Peter. Du kennst sie eben blos in Toilette. (Auf den Brief hinüberweisend) Du hast doch da gelesen —

Ernst. Jetzt, jawohl, berauscht sie sich an dir; an euerm Abenteuer, heißt das; solang' es ihr den Reiz der Neuheit hat. Aber, siehst du, auch der Eickrott schien ihr mal begehrenswert; blos doch, weil er sie brüskirte, weil sie anders sein will als das Dutzendgesindel.

Peter Gottseidank!

Ernst. Nun, wie man's nimmt; sie *ist* es eben nicht. Und siehst du, Peter: weil du eben wirklich anders bist, Das hat sie überwältigt. Aber auch an *den* Rausch wird sie sich gewöhnen; und dann kommt die Langeweile, und der Überdruß, und was noch sonst den Mitmenschen ziert, der ohne Arbeit lebt, der keinen Beruf im Leibe hat und nicht mal zu genießen versteht.

Peter. Ja aber, Mensch, begreifst du denn garnicht — (deutet wieder auf den Brief) ich *kann* doch garnicht mehr anders!

Ernst (wendet sich achselzuckend ab) Herrgott, es giebt doch stille Badeorte.

Peter (heftig ihm nach) Du?! — (Sich mäßigend) Das war deiner nicht würdig, Ernst.

Ernst (kalt) Ach was, Würde! Hier handelt sich's um Menschenleben . . . (Er schänkt sich ein Glas Wasser ein und trinkt; Peter tritt an das Reißbrett zurück). Und der unfreiwillige Herr Schwiegervater: was wird denn *der* dazu sagen?

Peter. Na, der thut doch, was *sie* will.

Ernst (setzt sich auf das Fußende des Diwans) So.

Peter. Sie hat blos ihrer Mutter gehorcht.

Ernst (zu Boden blickend) Hm . . .

Peter. Du kennst sie überhaupt garnicht! Als ihre Mutter gestorben war, hat sie tagelang vor Schmerz nichts essen können. Wenn du Das Launen nennst

Ernst. Nein; das nenne ich jüdische Rührseligkeit. Und außerdem: Du hast doch nicht dabei gesessen.

Peter. Du, ich verbitte mir — sie lügt nicht!

Ernst. Bitte, bleib ruhig. Ich fragte nach dem Vater.

Peter. Na, du hast doch gehört

Ernst. Daß er ihr Hanswurst ist, ja; soweit es das Geschäft erlaubt! — Glaubst du vielleicht, er kann dein ehrliches Architektengewissen in Papieren anlegen? oder auf die Börse schicken?

Peter (wieder im Zeichnen) Ach lächerlich! Sie hat schon andre Sachen bei ihm durchgesetzt.

Ernst. Hm . . .

Peter. Und dann hat er doch meine Erfindung! Wenn das Newyorker Patent erst da ist

Ernst. Wird man uns wie immer übers Ohr haun. Oder denkst du, er verlangt die neunzig Prozent Gewinnanteil, um sie dir zur Hochzeit zu schenken . . . Ja, und Eickrott? (abgehackt, kurz) hë? — Der soll sich wol bei dir bedanken, daß du ihm die Hochzeit ersparen willst? dir seine Hörner zu Füßen legen?

Peter. Das wird der Alte ihm schon klar machen.

Ernst. So. Weißt du, daß er seinem Schwiegervater in die Hand arbeitet? und was das zu bedeuten hat für einen Banquier? — V e r l u s t e, wenn's zum Bruch kommt!

Peter. Dann werde Ich's ihm klar machen! oder sie!

Ernst. Du scheinst den Herrn nach Dir zu schätzen, lieber Peter. Der ist nicht sehr fürs Klare.

Peter. Na dann nicht! —

Ernst. Und meinst du, deine Dame wird es zum Skandal kommen lassen? öffentlich? vor der „guten" Gesellschaft?! So weit geht die Liebe der Damen nicht.

Peter (wirft plötzlich Lineal und Reißfeder hinter sich auf den Tisch) Da soll der Teufel was arbeiten! — (Er geht und steckt sich eine Zigarre an).

Ernst. Siehst du: es fängt schon an, das Glück der Ehe.

Peter. Ja, Du fängst an!

Ernst (steht auf, sieht ihm in die Augen) Und da meinst du, daß ich bei euch wohnen bleiben soll?

Peter. Gott, Mensch, quäl mich doch nicht so!

Ernst (ihm auf die Brust tippend) Damit du Zwei hast, die dich quälen — (sich selbst auf die Brust tippend) mit der grauenhaften Langenweile hier, die Du nicht kennst

Peter (herzlich) Na laß doch, Ernst

Ernst (mit verhaltener Erregung) an der wir Alle leiden, wir — wir Arbeitslosen, Überflüssigen, — die uns das Herz abdrückt — hier, weißt du, wie ein schwarzer Ring ums Herz, aus dem wir gern erlöst sein möchten, — immer wieder, — bis wir endlich ihn tragen lernen.

Peter. Aber ja doch: wenn man sich doch liebt, das hilft doch tragen!

Ernst. Bis wir merken, Peter, daß uns nicht zu

helfen ist, durch keine Liebesmacht, uns Ohnmächtigen; auch ihr nicht, Peter.

Peter. Ach Tiftelei! Du grübelst viel zu viel! Ich hab schon andre Sachen durchgesetzt! —

Rechts an der Thür ertönt ein elektrisches Glockenzeichen, dreimal kurz schrillend. Ernst geht hin, schlägt den Vorhang zurück und öffnet. Man hört Geräusch von Füßen auf einer Strohdecke.

Ernst. Ah — bitte, meine Herren —

Es treten ein: Eickrott, dann Nathan, Eickrott mit übertriebener Eleganz gekleidet, Beide im Überzieher nebst Schirm.

Eickrott. Niederträchtiger Dreck! — 'morning, Herr Doctor. 'Tag, Herr Baumeister.

Ernst. Guten Tag, meine Herren.

Peter. 'Tag.

Nathan (stellt seinen Schirm an den Ofenschirm, tupft sich mit dem Taschentuch den Pelzkragen ab) Impertinenter Schnee!

Eickrott. Andermal laß anspannen! Thora kann gefälligst Nachmittags fahren . . .

Ernst (nimmt Beiden die Hüte ab, stellt sie auf den Diwan, nimmt den Brief vom Notenständer und steckt ihn in die Brusttasche) Bitte, Herr Nathan, wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Eickrott. Und legen Sie doch ab.

Nathan. Danke, danke; wollen nicht lange stören die Herren.

Peter (bietet Eickrott, der sich an den Mitteltisch auf den Stuhl rechts gesetzt hat, die Schale mit den Zigarren an) Gefällig?

Eickrott (die rötlich behandschuhten Fäuste auf den Schirm gestützt, nach einem prüfenden Blick) — pardon, Sir: vertrage leider blos Importen.

Ernst (hat Nathans Schirm hinter den Ofenschirm gestellt, holt nun die Cigaretten und die Cognacplatte) Hiervon vielleicht?

Eickrott. Cognac? Gerne! well! — (Schänkt sich ein, riecht) Feine Nummer! — (Dann zu Nathan, der sich das Zimmer besieht) Greis, 'n Cognac?

Nathan. Danke, danke, Ralf; du weißt ja . . . (Zu Peter, der in seiner Zimmerhälfte, die Hände in den Hosentaschen, auf und ab geht) Haben sich ja hoch-in-te-ressant eingerichtet.

Peter (auf Ernst zeigend) Mein Bruder!

Nathan. Ah, der Herr Bruder!

Eickrott (das Glas absetzend) Ja: sieht aus wie beim Totengräber, (kurz auflachend) hhĕ! — Lassen sich ja nirgends mehr sehen, Herr Doctor?

Ernst (setzt sich auf den Endrand des Diwans) Ja —: man wird älter.

Eickrott. Und läßt sich begraben, (wieder lachend) hhĕ!

Ernst (sich eine Cigarette anzündend) Oder — lernt leben . . .

Eickrott (mit dem Schirm fuchtelnd) Sage Ihnen: dolle Saison diesmal! Sollten doch noch mal mitmachen! Der rote Baron ist wieder da. Wissen noch? vor drei Jahren? — Und Circusweiber: sage Ihnen: (schnalzt mit der Zunge).

Nathan (der den Grundriß an der Wand betrachtet hat, zu Peter) Was ist denn Das da? — Neue Erfindung?

Eickrott (kurz, abgehackt) Hĕ? — Erfindung? (tritt zu Nathan.)

Peter. Nein. Mein neues Theater.

Nathan — äh: Theater: kein Geschäft mehr.

Peter. Was? Geschäft? Bombengeschäft! Da sollten Sie Ihr Geld 'reinstecken.

Nathan. Sind mir Ihre Metalle sicherer.

Peter. So. Hm. Na wissen Sie, da pfeiff ich drauf! die schenk ich Ihnen! alle mit einander! — Hier: passen Sie mal auf: (er deutet, immer lebhafter, bald auf den Grundriß, bald auf das Modell, während Eickrott ab und zu verstohlen Nathan in die Seite stößt) Das, sehen Sie, das ist die Kuppel, mit drehbarer Bühne drunter, in vier Segmenten, drehbar und mit Fahrstühlen, linkshin und rechtshin, nach oben und unten, durch beide Stockwerke durch, vier Bühnen. Und ebenso vier Zuschauerräume, oben zwei, unten zwei, kreuzweis übereinander, hier in der Außenrunde, unter der Stützkuppel. Oder auch zwei Räume blos, zwei bis sechs, jenachdem. Oder nur einer, circusmäßig, für große Festspiele manchmal. Mit verstellbaren Wänden, die kein Geräusch durchlassen; auch meine Erfindung. Sodaß es keine Störungen mehr giebt, durch Zwischenakte und so weiter; Shakespeare! — und keine schlechten Plätze mehr giebt! — und keine unkünstlerischen Raumverhältnisse für den Dichter! — daß gespielt werden kann, so intim er es will, und so mächtig er will

Ernst. Laß doch, Peter; du erregst dich blos.

Peter. Was? Wieso! Ja; sehen Sie . . . (Aufs Neue übermannt von seiner Idee) Ja sehn Sie: daß man ins Theater gehn kann, wie man Zeit hat! Im ersten Raum beginnt's um Sechs, zweiten um Sieben, dritten Acht, dasselbe Stück natürlich, einfach Kulissen-Nachschub, und so weiter. Und

Alles, sehen Sie, in einer neuen Architektur, von meinem neuen Metall getragen, mit neuen Anschlüssen, neuen Bogen und Wölbungen; leicht, fest und leicht, ein neuer Werkstoff, feuersicher natürlich; ja und bunt natürlich, bunt wie Glas, durchbrochen, durch Dächer und Kuppeln das Innenlicht lassend. Und, ja sehn Sie: Das bei Nacht: stellen Sie sich vor: märchenhaft! feeenhaft! Und eine lumpige Million, dann bau ich's Ihnen hin! (schlägt an das Bücherregal und auf die Pläne des Ecktisches) hier liegen die Berechnungen!

Ernst (ist aufgestanden) Peter, du läßt schon wieder die Asche auf den Teppich fallen!

Peter. Wie? — Ja! Entschuldige . . . (Er tritt zurück, legt die Zigarre auf den vorderen Tisch links).

Eickrott (sieht, während die Brüder abgewandt stehen, Nathan feixend an und tippt sich mit dem Finger vor die Stirn; dann laut) Aus=ge=zeichnet! —

Nathan (räuspert sich) Ja; hoch=in=te=ressant; thatsächlich! — Und (nochmals räuspernd) Herr Baumeister: was Sie da vorhin von Ihrer Erfindung sagten: wenn Sie also wiegesagt nicht abgeneigt sind, den Vertrag mit uns zu schließen: der Herr Patentanwalt hat mir geschrieben, daß Alles in Ordnung ist — (setzt sich hinter den Mitteltisch, Eickrott wieder auf den Stuhl zur Rechten) und die Herren, welche geben sollen das übrige Kapital zum Betriebe, werden gleichfalls erscheinen: wenn Sie dann die Güte haben wollten, sich heute Abend zu 'nem kleinen Herrenessen bei uns einzufinden — (steckt sich eine Cigarette an) wo dann Alles kann vereinbart werden nach Tisch

Peter. Ja natürlich; ja.

Nathan. Pünktlich um Sieben, wenn wir bitten dürften

Peter. Ja natürlich — (schänkt sich einen Cognac ein)

Ernst. Hm — (giebt ihm mit den Augen einen Wink)

Peter (rasch) Das heißt — (er stockt).

Ernst. Mein Bruder meint, Sie müßten dann die Güte haben, mich gleichfalls einzuladen. Er macht keine Geschäfte ohne mich!

Peter. Ja. (Trinkt aus).

Eickrott. Ah — na selbstverständlich, selbstverständlich! Können meine Braut zu Tisch führen.

Nathan. Ja: thatsächlich: wird uns eine große Ehre sein, den Herrn Doctor auch einmal als Gast begrüßen zu dürfen. Meine Tochter hat mir viel erzählt, was ein interessanter Gesellschafter der Herr Doctor sein kann.

Ernst (verbeugt sich) Äußerst liebenswürdig. (Peter schreitet wieder auf und ab, immer in seiner Zimmerhälfte bleibend).

Eickrott (lachend) Schwerenöter, Doctor, was?! — Goddam! wissen noch? damals, nach dem großen Rennen: wie Sie dem Baron die schwarze Jenny beim Souper wegfischten? Glänzend! Wir hatten alle gegen Sie gewettet.

Ernst (gleichgiltig) Hm —

Nathan. Jetzt mußt du aber kommen, Ralf.

Eickrott. Well! ja: muß noch auf die Börse. (Sie stehen auf). Also: bis Sieben! (Sie nehmen die Hüte). Wiedersehn, Herr Baumeister — (reicht Petern über den Diwan weg die Hand).

Ernst (giebt Nathan seinen Schirm) Empfehlen Sie mich, bitte, inzwischen Ihrem Fräulein Tochter.

Nathan. Danke, danke ergebenst. (Zu beiden Brüdern gewandt) Empfehl mich, meine Herren.

Peter. Empfehle mich.

Eickrott (unter dem Thürvorhang, den Ernst bei Seite hält) Goodbye, Doctor.

Ernst. Auf Wiedersehn — (verbeugt sich, ohne Eickrotts Hand zu nehmen).

Nathan und Eickrott ab.

Ernst (trägt das Rauchzeug und den Cognac auf den Tisch vorn links zurück) Und Das ist nun ihr Bräutigam! — Den hat sie mal lieben können! —

Peter (seine Zigarre wieder ansteckend) Na! Ist doch ein — ganz forscher Kerl.

Ernst. Diese Stallknecht-Karrikatur von mir! —

Peter (wieder auf und ab gehend, meist die Hände in den Hosentaschen) Und ist doch sicher kein Jude.

Ernst (nimmt einen Schluck Wasser, fängt auch an auf und ab zu gehen, Jeder in seiner Zimmerhälfte) Eben! das ist es ja! Sie ist garnicht mehr Rasseweib. Braucht fremdes Blut zur Liebe. Der Jude reizt sie nicht mehr. Entartung durch Inzucht! Will sich gesund schmarotzen! Entschuldige; ich meinte das natürlich nur rein wissenschaftlich.

Peter. Ach, deine lächerliche Wissenschaft. Glaubst ja selbst nicht dran.

Ernst. Hm. Hast doch sonst ein Ohr dafür.

Peter. Bin wol auch entartet?

Ernst. Beim Manne wirken da ganz andre Reize.

Peter. Lauter Hypothesenquark ... Wenn der Alte blos auf mein Theater angebissen hätte.

Ernst. Dieser Trottel!

Peter. Ob ich ihm vielleicht heut Abend —

Ernst. Trink dabei nur nicht zuviel Champagner.

Peter. Was? — Wieso!

Ernst. Ich meine nur. Es wird wol welchen geben. Das macht aufgelegter zu Geschäften.

Peter. Ach, dein ewiges Mißtraun.

Ernst. Hm ...

Peter (bleibt vor dem Modell stehn) Weißt du: Ob man doch vielleicht die Unterkuppel größer macht? Mehr Zuschauerraum! Und die Flügelhallen mit den Treppen lieber schmaler?

Ernst. Frag doch deinen Herrn Schwiegervater.

Peter. Gott, nun hör schon endlich auf!

Ernst (erbittert) Nein! Und nie! Unglaublich! Dieser Trottel! Man weiß kaum, ob mehr Trottel oder Gauner! Das sollte dir doch rein schon gegen den ästhetischen Instinkt sein.

Peter. Du scheinst sie alle miteinander zu hassen.

Ernst. Ich? hassen? — (Er tritt an den Diwan; Peter bleibt ihm gegenüber stehen). Weißt du, was ich hasse? — (Sich schwer mit flacher Hand auf den Vorderkopf schlagend) G o t t hasse ich! — Die Leute da verachte ich nicht mal.

Peter (wendet sich ab) Du bist blos eifersüchtig.

Ernst. Ist ja ganz was Neues. (Achselzuckend) Eifersüchtig!

Peter (wieder im Gehen) Na ja, natürlich; du liebst mich doch. Und weil du selbst mal unglücklich geliebt hast

Ernst (immer erregter) Laß mich mit meiner Liebe zufrieden! — (Immer über den Diwan weg) Da, deine Kunst liebe ich! und deine Unabhängigkeit! und daß du diesen Raubtiergang am Leibe hast! und mich ernährst!

Peter. Du, das verbitt ich mir!

Ernst. Ja: mich ernährst! Und mir ein Genuß bist, du! — Und weil ich nicht ertragen will, daß dies Weib dich entzwei macht! mit ihrer Gier! und ihrer Schlaffheit! Weil du mir zu schade bist zu ihrem Spielzeug! Weil du Du bleiben sollst: dein Herr! kein Pudel deiner Kinder und Dienstboten werden

Peter (heftig, Auge in Auge) Du, ich laß mich nicht mehr schulmeistern!

Ernst. Weil du Allen gehörst! Weil Zukunft in dir ist! Weil du Andres kannst, als Bastarde machen

Peter (wild) Hör auf, sag'ich dir!

Ernst (immer ihn fixirend) und dir Edleres blüht als so'n Frauenzimmer!

Peter (schmerzhaft) Ernst!

Ernst (ebenso) Leute wie Ich sind zum Heiraten gut!

Peter. Und ich leide das nicht!

Ernst (fast flehend) Peter!

Peter. Hör auf, sag'ich dir! Du bist verrückt, sag'ich dir! Du hast kein Recht, so zu reden! Ich verbitte mir das! Du kennst sie nicht! Du bist blos eifersüchtig!

Ernst (wie vorher) Peter!

Peter. Laß mich in Ruh, sag'ich dir! Ich will mich nicht quälen lassen! Ich leide das nicht! dies Vivisециren — (ruhiger) mir das Fell von der Seele ziehn — bei lebendigem Leibe, — ich bin kein Versuchsthier.

Ernst (sanft) Du bist ungerecht, Peter.

Peter. Natürlich! — Ungerecht! — Lächerlich!

Ernst. Du mußt doch einsehn

Peter. Nein! zum Donner. Nein! —

Ernst (tritt weg vom Diwan, füllt sein Wasserglas) Ist das dein letztes Wort?

Peter (schänkt sich an dem Tisch links einen Cognac ein) Ja . . .

Ernst (nachdem er getrunken hat) Überleg dir's, Peter!

Peter (dreht sich um) Ist überlegt . . . (Trinkt aus; dann brummig) Hast ja wieder mal gepredigt: grad wie unser seliger Vater, wenn er Confirmandenstunde gab.

Ernst. Hm — so — na — (langt in die Brusttasche) hier hast du auch den Brief zurück . . .

Peter (nimmt den Brief, zerreißt ihn langsam) Nimm doch Vernunft an, Ernst.

Ernst (hat lächelnd zugesehn) Äußerst weise bemerkt. — Übrigens: du fühlst dich wol bereits als Ehemann? — (Da Peter fragend aufsieht) Solche Wertpapiere pflegen Verliebte doch nicht zu zerreißen?

Peter. Narr du — (trägt die Fetzen an den Ofen; man hört ihn hinter dem Schirm mit dem Schüreisen klappern).

Ernst geht inzwischen durch die Thür links ab.
Kommt kurz darauf mit Schirm, Cylinderhut und
Überziehr zurück. Legt Schirm und Hut auf den

Diwan, zieht sich an; der Rock ist schwarz, an Kragen und Ärmeln mit Krimmer besetzt.

Peter (vom Ofen wegtretend) Du willst fort?

Ernst. Ins Museum.

Peter. Immer noch die attische Tänzerin?

Ernst. Ja.

Peter. Ist ja diesmal eine lange Liebschaft.

Ernst. Ja, in Marmor müssen sie schon warten, bis wir ihnen untreu werden . . .

Peter. Sehn wir uns zum Essen?

Ernst. Weiß nicht. (Seine Handschuhe musternd, die rötlich sind) Habe Nachmittag einen Besuch zu machen.

Peter. Was der Kerl, der Eickrott, mir blos immer die Hand zu drücken hat!

Ernst. Ist das dein größter Kummer?

Peter. Werde ihm nächstens reinen Wein einschänken.

Ernst (zuknöpfend) Ja, das thu nur!

Peter. Wieso!

Ernst. Hm — (nimmt Hut und Schirm) das wirst du schon merken.

Peter. Ich meine natürlich, nicht Alles.

Ernst. Natürlich.

Peter (an das Reißbrett tretend) Mit dir ist heute nicht zu reden. (Nimmt Lineal und Zirkel zur Hand).

Ernst. Scheint so — (geht nach rechts zur Thür).

Peter. Ernst —?

Ernst (am Ofen stehen bleibend) Hm? —

Peter. Willst du mir die Hand nicht geben, Ernst? —

Ernst (kommt langsam an den Diwan zurück, über den hinweg sie sich die Hände reichen) Peter —?

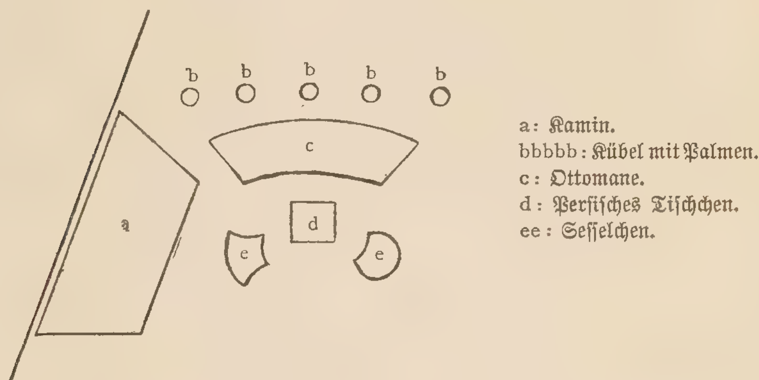
Peter. Nein, du: davon nichts mehr!

Ernst (kopfsenkend) Hm . . . (Sieht auf) Na dann: (mit Händeschütteln) auf Wiedersehn um Sieben! —

Vorhang.

Zweiter Akt.

Kleiner Salon bei Nathan. Äußerst luxuriös, aber im Geschmack der Tapeziere. Nur die Umgebung des Kamins, links im Vordergrunde, macht durch fünf mittelhohe Palmen, eine türkisch gestickte Ottomane darunter, ein persisches Tischchen und zwei altertümliche, verschieden geformte Sesselchen, den Eindruck einer unbestimmten Eigenart. Die Anordnung ist folgende:



Durch die offne, halb mit einer Portière verhängte Thür des Hintergrundes rechts sieht man in ein Boudoir. Die Ausgangsthür liegt links, im Winkel hinter den Palmen. In der Mitte der rechten Wand ein Erker. Nachmittagsdämmerung. Am Erkerfenster steht Nathan, in das Schneegestöber sehend. Eickrott im Zimmer umher. Auf der Ottomane Thora Nathan, in einer Zeitschrift blätternd, schwarz gekleidet; am vierten Finger ihrer rechten Hand bemerkt man einen schwarzen Diamantring, am vierten Finger der linken einen Verlobungsring, sonst keinen Schmuck als eine Opal-Agraffe am Halse.

Eickrott. Ein ganz unangenehmer Patron, dieser Bruder. Wird uns das ganze Geschäft verderben. Hättest ihn einfach abkanten sollen.

Nathan. Kann ich ihn doch nicht mißtrauisch machen, wenn er selber sich einlädt. Und hat doch Thora ebenfalls gewünscht

Eickrott. Ach was, Thora!

Nathan. Hast du ihn doch selber animirt.

Eickrott. Ja, ganz ekelhafter Patron.

Thora. Ralf, ich verbitte mir in meiner Gegenwart diese ungenirte Sprache.

Eickrott. Dann geh doch raus, goddam!

Nathan (setzt sich rechts in einen Lehnstuhl) Wirst du dir die Augen nicht verderben da, mein Kind?

Thora. Laß nur, Vater . . . (Sie schlägt an einen Gonggong, der zwischen den Palmen hängt).

Eickrott. Garnicht klug zu werden aus dem Menschen. Scheint sich ganz verändert zu haben.

Nathan. Hoch=in=te=ressant intelligent . . .

Durch den Hintergrund links kommt die Kammer=
jungfer Clara.

Clara. Gnädiges Fräulein?

Thora. Bitte, bringen Sie die Lampe, Clara . . .

Clara ab.

Nathan. H o ch intelligent.

Eickrott. Blech! — Hat nicht mal Examen fertig gekrigt . . .

Nathan. Wirst du nicht zum Herrn von Wenzel müssen, Ralf?

Eickrott. Hat noch Zeit . . .

Clara bringt die Lampe, einen großen dunkelroten
Seidenschirm auf die Glocke setzend; stellt sie auf

das persische Tischchen; geht wieder. Der Lampenschirm hüllt Alles in ein rotes Dämmerlicht.

Eickrott. Und dieser Flegel von Baumeister, well! mit seinen verrückten Projekten

Thora. Ralf, ich verbitte mir diese Sprache!

Eickrott (zu ihr tretend) — äh, Schatz — sei doch friedlich.

Thora. Faß mich nicht an, sag'ich dir! (Steht auf).

Eickrott. Kennen wir. No matter.

Thora. Geh! Ich schäme mich deiner.

Eickrott. Thank you. Werd'ich dir schon abgewöhnen.

Thora (setzt sich auf das linke Sesselchen) Vater, ich ertrage das nicht länger!

Eickrott. Hë? Schon wieder mal? Dann sei doch stille! (Tritt zurück von ihr).

Thora. Vater!

Nathan. Naa: er meint doch blos im Spaß, mein Kind.

Thora. Ich schicke ihm den Ring zurück!

Nathan (erschrocken) Gott-doch, Kind.

Eickrott. Laß man, Greis: sie hat mal wieder Migräne.

Thora. Ich verbiete dir

Eickrott. Zu dienen; Schluß! — I laß man, Alter (drückt ihn in den Stuhl zurück) — werde sie schon kirre krigen. (Schüttelt ihm die Hand) Mahlzeit, Greiseken! — (Zu Thora hinüber:) Küß die Hand, my darling! Wünsche wohl gespeist zu haben . . .

Eickrott ab, nach links.

Nathan (dumpf, in sich versunken) Fürchterlicher Mensch . . .

Thora (setzt sich auf die Ottomane zurück, das Journal bei Seite legend) Schneit's noch immer, Vater?

Nathan. Ja, mein Kind.

Thora. Man wird ganz krank davon.

Nathan. Ja; thatsächlich . . .

Thora. Ist dir auch so, Vater? Wenn es schneit, bekomm ich immer ein Gefühl, als ob mir heißer Sand vom Haar herunterrieselt. Bis in die Fingerspitzen.

Nathan. Hoch-in-te-ressant, mein Kind.

Thora. Und auf Einmal solche große Müdigkeit.

Nathan. Gott doch, Kind — (steht auf) du wirst mir doch nicht krank sein, Thora, wirklich?

Thora. Nein; ich weiß nicht.

Nathan (zu ihr tretend) Hast du dich gewiß erkältet, Kind; mit dem vielen Spazierenfahren immerfort.

Thora (betroffen) Ach: Das —? Nein. Laß, Vater; es ist doch wol nichts.

Nathan. Werd'ich lieber doch den Arzt bestellen.

Thora. Nein.

Nathan. Muß ich doch noch gleich zum Friedemann nachher; kann ich gleich den Herrn Medizinalrath mitbestellen.

Thora. Nein doch! Bitte, Vater, laß.

Nathan. Werd'ich ihn doch lieber mitbestellen.

Thora. Aber nein! Ich will nicht. Unbedingt nicht.

Nathan. Wenn doch aber —

Clara kommt; überreicht auf einem Bronceteller
Thora eine Visitenkarte.

Thora (nachdem sie gelesen hat) Ich lasse den Herrn Doctor bitten — (legt die Karte auf das persische Tischchen).

Clara ab.

Nathan. Wenn du lieber doch den Arzt, mein Kind

Thora. Gott, so hör doch, Vater: nein! ich bin nicht krank. Mach mich doch nicht lächerlich vor aller Welt! Nervös machst du mich . . .

Ernst Wächter
kommt von links, den Cylinder in der Hand.

Nathan (ihm entgegen) Ah, sehr angenehm, Herr Doctor; außerordentlich schmeichelhaft Ihr werter Besuch.

Ernst. Ganz nur mir, Herr Nathan. Guten Tag, mein gnädigstes Fräulein.

Thora. Seien Sie uns herzlich willkommen, Herr Doctor.

Nathan. Bitte, wollen Sie nicht Platz, Herr Doctor —

Thora (auf das rechte Sesselchen deutend) Unter meinen Palmen —

Ernst (sich setzend) Danke verbindlichst.

Nathan. Schön gesagt, mein Kind; nicht wahr, Herr Doctor? „Unter Palmen“: sehr schön! Lessing!

Thora. Goethe, lieber Vater.

Nathan. Ah ja, Goethe! — Muß ich mich nun aber, bitte, leider entschuldigen, Herr Doctor, wenn ich mich vor Ihnen gleichsam gleich zu retiriren scheine. Muß noch gleich

zum Herrn Commercienrath Friedemann nebenan; für heute Abend; wissen ja. Empfehle mich verbindlichst.

Ernst. Bitte sehr, Herr Nathan. (Sie geben sich flüchtig die Hände).

Nathan. Wird ja meine Thora Sie auch zeitgemäßer unterhalten, als der alte Vater. Schütz dich Gott, mein Kind — (küßt sie auf den Unterarm). Soll ich dir nicht lieber doch den Arzt

Thora. Aber nein doch, Vater.

Nathan. Naa — empfehle mich, Herr Doctor — (sie verbeugen sich).

Nathan ab, nach links.

Thora. Er will durchaus — seh ich etwa aus wie krank?

Ernst (seinen Hut zu Boden stellend) Hm — Das sieht ein Fremder nicht so ohne Weiteres.

Thora. Haben Sie nicht Medizin studirt?

Ernst (gemessen, jedes Wort zuspitzend) Oh —: auch manches Andre noch.

Thora. Ich meine: als Beruf.

Ernst. Ich habe keinen Beruf.

Thora. Nun — ich dachte nur —: als Mann — man muß doch eine Beschäftigung haben.

Ernst. Muß man?

Thora (halb verlegen) Es kann doch Jeder etwas leisten.

Ernst. Ich kann Nichts leisten. Wenigstens nichts Nötiges.

Thora. Man hat doch aber eine Art Gewissen — Pflichtgefühl —

Ernst. Ja. Jeder sein besonderes.

Thora. Aber schließlich sind sich doch die Menschen gleich. Oder wenigstens: man selbst bleibt sich doch gleich — und möchte sich bethätigen —

Ernst. Nein, mein Fräulein: Ich bin stets ein Anderer. Ganz den Umständen nach. Und (verneigt sich) ganz nach meinem schönen Gegenüber.

Thora (lächelnd) Sie scheinen sich ja sehr genau zu kennen.

Ernst. Je — nun ja —: ich hab ja weiter nichts zu thun.

Thora (lacht gezwungen) Reizendes Bekenntnis!

Ernst. Ja, mein Gnädigstes: sehen Sie —: wir leben sozusagen in Arbeitsteilung: (sie fixirend) Peter und ich.

Thora (zuckend) Peter?

Ernst. Ja. Das heißt: Er arbeitet für uns Beide, und Ich genieße für uns Beide.

Thora (noch gezwungener) Wirklich: Sie sind einzig!

Ernst. Ja: genieße. Alles nämlich. Welt; Mich; die Menschen. Sozusagen von Beruf! Ich bin, so zu sagen, blos Mitmensch.

Thora. Angenehmer Mitmensch!

Ernst. Oh —: zuweilen auch u n angenehmer — (sie noch schärfer fixirend) je=nach=dem . . .

Thora (steht auf) Was wollen Sie von mir, Herr Doctor! —

Ernst (sich gleichfalls erhebend) Meinen Bruder! —

Thora (scharf) Herr Doctor — ich

Ernst. Bleiben wir ruhig, gnädiges Fräulein. Bitte, wollen wir nicht Platz behalten. Übrigens: ich bin kein Doctor. (Auf die Visitenkarte deutend) Mein Name ist — Wächter. (Auf die Ottomane weisend) Bitte, gnädiges Fräulein.

Thora (matt sich setzend) Aber — gott — Herr — (ringt die Hände) was —?

Ernst (sich gleichfalls setzend) Lassen Sie uns also — (unterbricht sich) sehen Sie, mein Fräulein: nun haben Sie sich blutig gerissen — an dem Ring! —

Thora (nach einem Blick von der verletzten Linken auf den Diamantring, empört) Herr Doctor, jetzt verbiete ich Ihnen

Ernst. Ich heiße Wächter. Und, mein gnädiges Fräulein: es dürfte Ihrem (sie fixirend) gegenwärtigen Zustand nicht sehr zuträglich sein, sich zu erregen.

Thora (das Gesicht ins Taschentuch pressend) Oh — gott —

Ernst (seine Handschuhe abstreifend) Lassen Sie mich also, gnädiges Fräulein, meine Forderung begründen.

Thora (aufbegehrend) Nein! — Sie haben kein Recht, mich zur Rede zu stellen — (tupft sich das Blut von der Wunde). Sie greifen mein Frauenrecht an — (tupft wieder). Sie beschimpfen mein Heiligstes! — Ich *lasse* mir mein Recht nicht — (tupft)

Ernst. Ich bin hier nicht um Rechte, liebes Fräulein; nur um ein Bischen Menschenglück.

Thora. Ich lasse mir mein Glück nicht vorschreiben! (tupft).

Ernst. Um Peter, liebes Fräulein: meinen Bruder!

Thora. Peter liebt mich!

Ernst. Wissen Sie das so genau?

Thora (unsicher) Ich — (tupft wieder). Er wird nicht dulden, daß Sie mich beleidigen! — (Schlingt sich das Taschentuch um die Hand) Er hat es mir versprochen! — Ich werde zu ihm fahren — (langt nach dem Schlägel des Gonggongs).

Ernst (rasch ihr Handgelenk fassend) Dann werde Ich, mein Fräulein, heute Abend — hören Sie? noch heute Abend (läßt sie los) — vor Ihrem Herrn Verlobten und den andern Herren — das heißt: vor aller Welt — Ihr Frauenrecht auf meinen Bruder rücksichtslos entblößen.

Thora. Ich — nein — o gott, was quälen Sie mich so! Was hab ich Ihnen denn gethan!

Ernst. Mir —?

Thora. Gott, aber Peter liebt mich doch. Ich weiß es doch.

Ernst. Was wissen Sie?

Thora. Wie können Sie sich zwischen uns drängen! Er hat mir doch gesagt, Sie lieben ihn! Sie würden mit uns gehen, wenn wir reisen! — Ich bin doch reich genug! Er kann doch auch im Ausland für Sie sorgen

Ernst (aufzuckend) Ah! — O nein, mein Fräulein: der Stich traf nicht . . . (Sie fixirend, immer mit gedämpfter Stimme) Und Sie glauben, Sie, ein Weib für meinen Bruder zu sein?! — Haben Sie sich schon gefragt, wie Sie ihn lieben? — Glauben Sie, ein Künstler — wissen Sie, mein Fräulein, was das heißt? — ein Mensch, der etwas leisten kann! leisten muß, mein Fräulein; weil nur Er es kann! — ein Mensch, der einen Beruf hat, Fräulein! der ihn erfüllt! den

Er erfüllt! der ihn zerstört, wenn er ihn nicht erfüllt — ja glauben Sie, daß einem solchen Menschen die Liebe mehr sein kann, sein darf, als eine Anzahl Schäferstunden? sein Weib mehr als ein Ruhekissen? — Sind Sie das Weib für einen solchen Menschen? — Glauben Sie, er kann sich selbst wie einen Ring wegschenken? — Wollen Sie die Hand sein, Fräulein, die ihm Tag für Tag ins Fleisch sticht, in die Seele, bis aufs Blut, bis zur Vernichtung, — und Sich mit?! —

Thora. Ich —

Ernst. Glauben Sie, mein Bruder wird es nur ein halbes Jahr ertragen, daß Sie dem Gefühl nachgeben, Sie hätten seine Unabhängigkeit ihm abgekauft?

Thora. Ich? o pfui!

Ernst. O nein, mein Fräulein: nur ein Machtgefühl — ein sehr berechtigtes — Besitz giebt Recht — nur kein beglückendes, mein Fräulein.

Thora. Aber gott: ich habe doch

Ernst (mit sanfter Bestimmtheit) Sie haben nur den Wunsch, geliebt zu werden! — Glauben Sie, das kann ein Künstler Ihnen bieten? ein Mensch, der Alles, seine ganze Sehnsucht daran setzen muß, selbst, in seinem Werk, geliebt zu werden! dessen Amt und einziger Lohn das ist! dem morgen ein Kerker ist, was ihm gestern ein Himmel war! der nur Ein Gebot kennt: seine Arbeit! — Nein, mein Fräulein: solch ein Mensch, der läßt sich nicht besitzen! Der geht, wie seine Phantasie ihn treibt! Und man läßt ihn gehn! Sonst geht er zu Grunde! Verstehen Sie?! —

Thora. Hat das Peter selbst

Ernst (rauh) Nein: das sage Ich Ihnen.

Thora. Sie —?

Ernst. Jawohl, mein Fräulein! — Glauben Sie vielleicht, ich soll die stumme Unschuld spielen, wenn Sie dieses Gottesgeschäft an ihm besorgen? — Und, da sie doch von Rechten sprachen, Fräulein: mit welchem Recht verlangen Sie von mir, daß ich Ihnen meine Lebensfreude opfern soll?

Thora. Ich —?

Ernst. Jawohl, mein Gnädigstes. Soll ich Ihnen etwa Palmen streuen, daß Sie mir — mir — (mit verhaltener Erregung, etwas pastoral) der ich Nichts kann, der ich keine Unabhängigkeit verdiene, keinen Beruf erfüllen darf, mein Einziges zerstören wollen: meinen Bruder! Soll ich zusehn, Fräulein, wie Sie diesen Menschen, der in Freiheit Tausende mit seiner Kraft, Tausende und Abertausende veredeln kann, zum öden Genüßling machen wollen? zu Dutzendwaare, wie wir Beide sind! — Das, mein Fräulein, darum bin ich hier. Nicht um mein bischen Brot und Luxus, Fräulein. Den könnt'ich mir zur Not wol selbst verdienen; oder auch, mein Gnädigstes, erheiraten.

Thora. Nein, Herr Doc- Herr Wächter, wirklich: ich habe Sie vorhin nicht kränken wollen.

Ernst (lächelnd) Das wollen Menschen wie wir Beide niemals...

Thora. Aber — was — mein gott, was soll ich denn? Was wollen Sie von mir!

Ernst. Verzicht, verehrtes Fräulein. Vollen, förmlichen Verzicht.

Thora. Niemals! Nie! Ich

Ernst. Bitte, liebes Fräulein: bleiben wir doch sachlich. Also: schriftlichen, freiwilligen Verzicht. Nur einen Brief an Peter, daß Sie — hm — nach reiflicher Überlegung — ein Ehebündnis zwischen Ihnen Beiden nicht für ein Glück halten können.

Thora. Das — nein! nie!

Ernst. O doch, mein Gnädigstes. Noch heute, muß ich bitten. Daß er morgen spätestens die Nachricht hat.

Thora. Und wenn er mir nicht glaubt?

Ernst. Das lassen Sie nur meine Sorge sein.

Thora. Aber martern Sie mich doch nicht so! Ich muß doch wenigstens Bedenkzeit haben.

Ernst. Was ist da zu bedenken, gnädiges Fräulein. Eile ist in diesem Falle doch das Klügste. Auch um Ihretwillen!

Thora. Aber — ja —: meingott, wie kann ich denn! Ich kann mich doch — mich nicht — o gott, so helfen Sie mir doch!

Ernst. Oh: nun: Sie wollten doch (gedehnt, sehr sanft) verreisen, gnädiges Fräulein.

Thora. Ich — (schluchzend) großer Gott . . . Wie können Sie so furchtbar unmenschlich sein?! —

Ernst (ergriffen) Wie konnten Sie so furchtbar menschlich sein . . . Verzeihung, liebstes Fräulein; aber

Thora. Ich kann doch nicht hier Alles aufgeben!

Meinen Kreis! Mein ganzes Leben! Mein Haus! Man wird doch merken —

Ernst. O — so — nun dann: (sehr kühl) Sie brauchen doch nur zu befehlen, gnädiges Fräulein, und Ihr Herr Verlobter macht schon nächste Woche Hochzeit.

Thora (fährt empor) Ah — Das — (weist nach der Thüre) jetzt —

Ernst (steht gleichfalls auf) O nicht doch, Fräulein: bitte, nicht pathetisch.

Thora. Ich verbiete Ihnen jetzt — (sich überstürzend) Sie irren sich in mir, mein Herr! Ich fürchte Ihre Drohungen nicht! Ich werde nicht dulden, daß Sie zwischen uns treten! Peter braucht keinen Vormund! Ich werde es zum Äußersten treiben, ich! Ich werde meinem Ruf die Spitze bieten —

Ernst. Sie werden thun, mein Fräulein, was Sie nicht lassen können; ganz wie Ich.

Thora. Ich werde meinen Vater

Ernst (trocken) Bitte, gnädiges Fräulein: nur ein Wort: mein letztes. Ich werde heute Abend, punkt sieben Uhr, wie Ihr Herr Vater und Ihr Herr Verlobter mir bestimmten, die Ehre haben Sie zu Tische zu führen. Ich werde Sie dann fragen, wozu Sie sich entschlossen haben, und mein Verhalten danach einrichten. Ich werde dafür sorgen, daß Sie meinen Bruder in der Zwischenzeit nicht treffen können. (Nimmt seinen Hut) Ich muß mich jetzt — (sich unterbrechend) ah, Ihr Herr Vater, gnädiges Fräulein —

Von links kommt Nathan, eine Aktenmappe unter dem Arm.

Nathan. Ah, schönsten guten Tag, verehrter Herr Doctor. Freut mich außerordentlich, Sie noch zu finden. Hat Ihnen meine Thora gewiß sehr in-te-ressante — Gott doch, Kind: was hast du Blut an der Hand, mein Kind?!

Thora. Oh — nichts, Vater; nichts.

Ernst. Ihr Fräulein Tochter hat sich nur ein wenig an dem schwarzen Ring verletzt . . .

Nathan (legt die Mappe auf einen der Erkerstühle) Warum hast du dir auch kaufen müssen das spitzige Ding! Hab ich dir doch gleich gesagt, daß du dir die Finger wirst damit zerreißen — (tritt besorgt an sie heran).

Ernst. Wenn ich mich empfehlen dürfte, Herr Nathan

Nathan. Sehr verbunden, Herr Doctor. Bis heut Abend also. Danke ganz ergebenst für den werten Besuch — (sie geben sich die Hände).

Ernst (mit Nachdruck) Also, gnädiges Fräulein: auf Wiedersehn um Sieben — (sie verbeugen sich).

Ernst Wächter ab, nach links.

Nathan (setzt sich in die Ottomane) Naa, mein Kind: was hast du denn gesprochen mit dem Herrn die ganze Zeit?

Thora (in der Mitte stehen bleibend) Oh — gott Nichts. Was man so spricht.

Nathan. Hat er dir erzählt von dem Theater seines Bruders?

Thora. Nein. Laß, Vater. Quäl mich nicht.

Nathan. Was denn, Kind? — Thut dir weh die Hand, mein Kind? — Soll ich doch den Herrn Medizinalrat

Thora (jäh) Vater, mach mich los von diesem Menschen!

Nathan (fährt erschrocken auf) Gott doch, was —? was wollt' er denn!

Thora. Nein, von Ralf!

Nathan (stehen bleibend, tonlos) Ralf —

Thora. Ich kann es nicht ertragen länger! Ich habe mich geirrt in ihm! Er hat mich ganz von Sinnen gebracht! Ich geh zu Grunde, wenn du mich nicht freimachst!

Nathan (läßt sich kraftlos in die Ottomane nieder) Ich kann nicht, Kind.

Thora (zu ihm tretend) Du mußt! Er ist mir widerlich! Mir graut vor seiner Frechheit! Ich kann nicht leben, wenn er um mich bleibt!

Nathan (gequält) Es geht nicht, Kind.

Thora. Es muß gehn, Vater.

Nathan (heiser) Er will dich — haben, Thora. Er ist fürchterlich.

Thora. Mich — haben? — (Empört) Vater!

Nathan (hohl, voll Haß) Der Hund — der fremde Hund . . .

Thora (nimmt seine Hand, nach Worten suchend) Versteh doch, Vater; Ralf ist ja nicht schuld. Ich hatte mich geirrt in ihm. Mir war so trostlos, Vater. (Schüttelt seinen Arm:) Du mußt ihn fallen lassen jetzt! Es kommt zum Äußersten sonst.

Nathan. Gott, Kind: du wirst doch keine Szene

Thora (krampfhaft lachend) Nein! Mir ist jetzt nicht zum

Szenen-machen: . . . (Seine beiden Hände nehmend) Vater — lieber Vater — ich liebe einen Andern jetzt —

Nathan. Naa — so laß doch, Kind; es wird sich geben.

Thora (immer dringender) Nein! — Jetzt nicht! — (Schmeichelnd) O sag doch ja — nur diesmal noch — dies eine, kleine Mal nur noch!

Nathan. Wenn ich doch nicht kann, mein Kind.

Thora. O gott, du mußt doch! (Mit sich kämpfend) Ich — verzeih mir — sieh — es war so neu für mich — (kniet zu ihm nieder) und auch der Ring hier ist von Ihm — ich hab gelogen damals, Vater —

Nathan. Naa — so tröst dich doch. Du wirst ihm wiedergeben seinen Ring.

Thora. Nein doch, Vater, nein! o fühl mich doch! — Es kam so über mich! versteh doch, Vater! — (Erschöpft) Du darfst nicht anders mehr —

Nathan. Darf —? (Erschüttert) Thora!

Thora (schluchzend, das Gesicht in seinen Schooß gedrückt) O — ver — zeih! —

Nathan (mit erstickter Stimme) Gerechter Gott — (sie streichelnd) mein Kind, mein armes, stolzes . . . (Plötzlich außer sich empor) Wer?! — Wer hat Schande über mein Kind

Thora (gleichfalls jäh sich erhebend) Nein! Ich! Er ist nicht schuld!

Nathan (ballt die Fäuste in die Höhe) Wer! — Gottes Fluch soll schlagen den Schurken!

Thora (drohend) Vater! — (Zärtlich seine Arme fassend) Nein —

sei gut — du thust mir weh — du darfst ihn nicht beschimpfen — schone mich! —

Nathan (besänftigt) Wirst du mir doch aber seinen Namen sagen?

Thora (kraftlos) Ja. Nein, laß — ich muß mich setzen — (geht nach rechts, sinkt in den Lehnstuhl).

Nathan (lauernd, nach dem Ausgang weisend) War es Der da? (zu ihr tretend) der Herr Doctor?

Thora (müde) Nein doch. Frag doch nicht so häßlich. Der Herr ist mir ja kaum bekannt.

Nathan. Möcht'ich dir doch gerne helfen, Kind.

Thora. Darin kannst du mir nicht helfen.

Nathan. Wenn es ist ein Mann von Ehre, Thora — und Vermögen?

Thora (bittend) Geh. Laß. Bleib da drüben, Vater. Frag mich nicht.

Nathan. Wenn du aber ihn doch haben willst, wirst du mir doch sagen müssen

Thora. Nein. Nicht jetzt. Nicht heute. Später. Morgen. Laß mich.

Nathan. Hat er nicht Vermögen, Thora?

Thora. Aber hör doch, Vater: geh! Es schmerzt mich. Schone mich. Geh, lieber Vater . . .

Nathan (seufzt, geht, setzt sich wieder in die Ottomane; dann dumpf vor sich hin) Der Hund — Gerechter Gott . . .

Thora (zärtlich) Vater?

Nathan. Ja, mein Kind?

Thora. Und nun machst du mich doch frei von Dem? — Heute noch! — (Da Nathan schweigt) Nicht wahr?

Nathan (gepreßt) Gott doch — Thora. —

Thora. Oder morgen spätestens.

Nathan. Wenn ich doch nicht kann, mein Kind.

Thora (heftig) Aber willst du mich denn krank machen, Vater?! — Sei doch nicht so furchtbar un- (besinnt sich) erbittlich . . . (Steht auf) Treibe mich doch nicht zum Äußersten! — Willst du mich denn zwingen, selbst zu Ralf

Nathan (ängstlich) Gott doch, Kind, du wirst doch nicht?

Thora (vor ihn tretend) Ja, das werde ich, wenn Du dich fürchtest!

Nathan. Nein! Umgotteswillen, Thora

Thora. Was denn? — (Herrisch) Vater, was?!

Nathan (mit sich kämpfend) Ich — du darfst nicht, Thora — jetzt — Ralfs Geld —

Thora. So gieb's ihm doch zurück! Ist dir dein Kind die achtzigtausend Mark nicht wert?!

Nathan. O Gott Einziger! nur jetzt nicht, Kind. Es geht nicht! Frag nicht! Alles stockt! Verluste!

Thora. Nun, so nimm doch auf! Du hast doch deinen Kredit!

Nathan. Ich — ja — nein —: so wird doch Ralf erfahren! Hör mich doch! Er weiß doch alles im Geschäft.

Thora. Nun, so laß ihn wissen. Soll er's doch erfahren.

Nathan. Kind: dann: Thora — dein Vater ist ein armer Mann! Ich habe Unglück im Geschäft gehabt!

Thora. Was? (Naiv) Wieso!

Nathan (mühsam) Auch mit Ralfs Geld, Thora.

Thora. Dann ersetz es doch!

Nathan. Ich — (tonlos) kann nicht mehr ersetzen

Thora (aufschreiend) Vater! — (wankt zurück in den Lehnstuhl).

Nathan. Ja, mein Kind: dann wird er gehn, der Hund, und deinen Vater auf Betrug verklagen! Und dann wird er gehn zum Herrn von Wenzel und zum Friedemann, und F. L. Nathan wird gewesen sein! Dann wird nicht mehr zu stopfen sein, was wir decken wollten vor der Hand, aus dem Aktienkapital für die Metallfabrik, wovon du hast gehört, auf die Patente von dem Herrn, dem Baumeister

Thora (dumpf) Oh, Vater.

Nathan. Dann wirst du sein ein armes Bettelkind, mein Kind; und dein alter Vater — (schluchzend) oh gerechter Gott . . .

Thora (zu ihm tretend) Lieber Vater —

Nathan. Oh, verzeih, mein Kind — oh, Thora

Thora (ihn liebkosend) Nicht doch, Vater: nein: sei gut! — Sieh doch: wenn du nun vielleicht zu Ralf, — da er doch nun mitverwickelt ist

Nathan. Oh, mein Kind: du kennst nicht diesen Menschen. Wie er hat gegrinst, als sein Geld verloren war. Wie er hat zu mir gesagt, als er auf die Reise ging im Herbst: Ich komme wieder! Wie ihm Alles Nichts ist außer seiner Fleischeslust. Wie ich hab geduldet unter ihm vom ersten Tag an, als du ihn durchaus hast haben wollen

Thora (zu ihm in die Kniee sinkend) Oh — ich —

Nathan (streichelt sie) Nein, mein Kind: du konntest ja nicht wissen! — Wie er hat von dir gesprochen dann, der Hund: wie von einem Fressen, das er haben muß

Thora (schmerzhaft) Vater!

Nathan — das er mir bezahlt hat, Kind! der Hund! der fremde Hund!

Thora (jäh aufspringend) Oh Gott Vater, ich ertrag's nicht! — (steht ins Zimmer gewandt, die Hände vors Gesicht geschlagen).

Nathan (lauernd) Thora —? Hör mich doch, mein Kind —: wenn du — wenn der Mann — du weißt ja — wenn er doch vielleicht vermögend

Thora (außer sich) Vater! — Oh, o Gott im Himmel, ich — (schlägt wild mit geknöchelter Faust an den Gonggong).

Nathan (erschrocken) Was denn? — (Sich erhebend) Kind, was willst du —

Thora (sich bezwingend) Nichts. Laß, Vater. Laß. Ich — bin schon — ruhig . . .

Clara kommt.

Thora. Rasch den Wagen, Clara . . .

Clara ab.

Nathan. Was denn, Kind?

Thora. Laß mich. — Nichts. — Nur — etwas — reine Luft! —

Vorhang.

Dritter Akt.

Herrenzimmer bei Nathan; gleichfalls im Geschmack der Tapeziere. Der Raum entspricht baulich dem Salon des zweiten Aktes. Nur statt des Erkers rechts ein breites Dreiflügelfenster, dessen Scheiben mit bunten Butzen eingefaßt sind; davor ein Diplomatenschreibtisch mit Lutherstuhl. Im Vordergrunde links ein altdeutscher Kachelofen mit Bank darum. Elektrische Glühlichtbeleuchtung; die Birnen sind an zwei frühgothischen Ampeln angebracht. Durch die völlig offne Thür des Hintergrundes rechts sieht man in ein gleichfalls hell erleuchtetes Speisezimmer mit angerichtetem Tisch. An der Hinterwand links ein Telephon-Apparat. Gleich daneben, die Ecke schrägend, die Ausgangsthür, breite Bauernthür mit Eisenbeschlägen, nach Innen zu öffnen. In dem Lutherstuhl, den Rücken gegen den Schreibtisch, sitzt **Eickrott**, eine Abendzeitung lesend; auf der Ofenbank **Nathan**, zu Boden starrend. Aus dem Speiseraum treten, einander verliebt ankuckend, **Clara** und der Diener **Rudolf**.

Eickrott. Fertig Alles?

Rudolf. Zu Befehl, Herr. Blos der Sekt noch.

Eickrott. Well! Nachher! — (Winkt ab; liest weiter).

Rudolf und Clara ab, nach links.

Eickrott (das Blatt auf den Schreibtisch schleudernd) Zum Verrecken! — Russen fest — (steht auf) Italien fällt und fällt — (fängt an herumzugehn, die Hände meistens auf dem Rücken). Hättest du gefixt im Herbst

Nathan (kläglich) Hat man doch nicht ahnen können, daß die Staatsbank auch betrügt.

Eickrott. Na selbstverständlich! Denkst du, das kannst Du blos?

Nathan (würgend) Oh, Gerechter —

Eickrott. Na, nu flenn nicht, Alter! Wird schon wieder werden.

Nathan. Hab ich doch gesorgt von früh bis spät. Nichts gethan als für mein Kind und meinen guten Namen. Blos gearbeitet! von früh bis spät!

Eickrott. Das war eben die Dummheit: Arbeit. Gelegenheit is money! Aufpassen! Mitnehmen! — Hätt ich dir den Baumeister nicht zugebogen, wärst du jetzt geliefert . . . Wenzel steht für hunderttausend baar; zweihunderttausend Garantie. Was sagt denn Friedemann?

Nathan. Flau. Fatal! Sehr reservirt auf Einmal.

Eickrott. Goddam! Hat wol Witterung von dir?

Nathan. Scheint zu warten auf den Krause.

Eickrott. Well: hm: Krause. Unerhörter Glückspilz! — Kommt doch?

Nathan. Ja.

Eickrott. Unerhörter Pinsel! Aber Gold. Glückshand. Wenn er drauflegt, ist die Sache glatt. — Ist der Sekt schon sortirt?

Nathan. Nein — (steht auf) du wolltest doch die Weine selbst — (geht zur Thür, drückt auf eine elektrische Klingel).

Eickrott. Was denn?

Nathan. Die Papiere.

Rudolf kommt.

Nathan. Rudolf, holen Sie mir doch die Mappe (aufwärts weisend) oben aus dem kleinen Salon; im Erker liegt sie.

Rudolf. Zu Befehl, gnädjer Herr.

Rudolf ab.

4

Eickrott. Die Verträge für den Baumeister?

Nathan (setzt sich wieder) Ja.

Eickrott. Hast doch freigelassen, netto oder brutto, bei den Prozenten?

Nathan. Ja.

Eickrott. Der Doctor Luchs ist gut für uns?

Nathan. Ja.

Eickrott. Surely?

Nathan. Absolut.

Eickrott. Wenn uns blos nicht dieser Bruder — (unterbricht sich) widerlicher Lümmel! — Thora muß ihn uns vom Halse — (plötzlich) ja wo steckt denn Thora?

Nathan (beklommen) Nur ein bischen an die Luft.

Eickrott. Verdammtes Schwänzeln immerzu! —

Die Thür klinkt. Rudolf bringt die Mappe, übergiebt sie Nathan, geht wieder.

Nathan (die Mappe aufschließend) Ralf —?

Eickrott. Hö? —

Nathan (mit zitternder Hand die Papiere sichtend) Wenn du, Ralf —: ich bin doch jetzt nicht mehr ein sichrer Mann —: was willst du mit der Tochter von'nem armen Mann —

Eickrott (stehen bleibend; mit breiter, englischer Aussprache) Was —?

Nathan. Ich meine — wenn du —: ich bleib dir gut für dein Geld — mit dem Gewinnanteil von der Erfindung von dem Baumeister —: wenn dir Thora leid geworden ist

Eickrott. Bist wol verrückt geworden, Greis!

Nathan (die Mappe wieder schließend) Da doch Thora jetzt so ungeberdig gegen dich — wenn es dann doch keine glückliche Ehe wird für dich —

Eickrott (im Gehen) Ehe? Glück? (lacht auf) hhë! Blödsinn! — Haben will ich sie! (Schlägt sich auf die Brust) Hier: Ich!

Nathan. Wenn doch aber

Eickrott. Hab nun lange genug gelauert! well.

Nathan. Wenn doch aber Thora mir erklärt hat

Eickrott. Ah —! (Für sich) Na warte, Täubchen! — (Tritt vor Nathan; drohend) Hüt dich, Alter!

Nathan. Gott doch, Ralf: wenn du gesehen hättest, wie sie hat geweint, daß sie sich hat geirrt in den Gefühlen

Eickrott. Schluß! — (Da Nathan die Hände hebt) Schluß, sag'ich! — (Wieder wandernd) Werd ihr die Gefühle schon besorgen! — Goddam! so ein Krott!

Nathan (würgend) Oh Gott Einziger — (trägt die Mappe auf den Schreibtisch, setzt sich in den Lutherstuhl).

Eickrott. Meinst wol, Greis, Ralf Eickrott liebt wie'n dummer Junge? — Hochzeit machen wir jetzt! verstanden?! Werd ihr schon die Flötentöne biegen! —

Die Thür geht auf. Herein tritt Thora, matt und bleich, in schwarzem Kleid, schwarzem Pelzbarett und Winterjackett, in der Rechten eine kleine, pompejanisch rote Ledertasche tragend, die sie während der nun folgenden Szenen nicht aus Händen läßt.

Thora (nickend) Guten Abend, Vater — (gepreßt) Ralf. (Sie setzt sich auf die Ofenbank).

Eickrott. Na? Schon da? — Wo warst du denn

schon wieder? hë? — Was hast du denn jetzt immer zu kutschiren?!

Thora. Ich — (sanft) bitte, Ralf: erlaß mir heut

Eickrott. Erlaß, erlaß! Erlaß mir Du! — Ich hab's jetzt satt, das Schönthun! Antwort will ich haben!

Nathan. Wenn du sehen möchtest, Ralf, wie blaß

Eickrott. Ach was, blaß! sei stille, Greis! — (Zu Thora, die sich das Barett absetzt) Mach mir's nicht zu bunt, du, Schatz! Ich steck sonst meinen Kopf mal auf! — Weißt doch, daß du Gäste krigst! — Woman's whim verrückte...

Thora (das Jackett aufknöpfend) Ralf —?

Eickrott. Hë? —

Thora. Ich muß dir etwas sagen, Ralf.

Nathan (ängstlich) Gott doch

Eickrott. Kannst du sparen. Weiß schon. Geh jetzt! Zieh dich um!

Thora. Ich muß dir's sagen.

Nathan. Kind: nein

Eickrott. Na, dann flöt doch los! Beeil dich, bitte.

Thora. Ralf — sei gut zu mir — (ihm die Linke hinstreckend:) nimm den Ring zurück — sei gut —

Eickrott. „Gut" — (lacht auf) hhë — sehr gut! — (Mit gespreizten Fingern auf sie zu) Bin dir sehr gut, Schatz

Thora (sich schützend) Nein, du darfst nicht, du — (starrt drohend zu ihm auf) rühr mich nicht an! —

Eickrott. Na, jetzt aber: Spaß bei Seite endlich! Bin nicht aufgelegt zu Witzen! (Tritt zurück von ihr).

Thora. Ralf, mir ist sehr ernst in dieser Stunde.

Nathan (händestreckend) Hab doch Gnade, Ralf, ich bitt dich!

Eickrott (drohend) Alter —!

Thora. Ralf —: ich würde dir — nicht treu sein können.

Eickrott. So. Das laß nur meine Sorge sein.

Thora (sich erhebend) Nein, Ralf: hör mich doch: was willst du thun?! — Sieh doch, Ralf: (faßt ihn am Arm) ich lieb' dich doch nicht mehr: was willst du noch mit mir! — (Händeringend) Ich kann dir jetzt doch nichts mehr sein!

Eickrott. Oh —: du bist — sehr schön, du —

Thora. Nein, nicht, laß! Verzeih mir, daß ich dich getäuscht hab! — Hör mich doch: mir ahnte ja noch nichts von Liebe!

Eickrott (beugt sich zu ihr) Well: drum will ich dich ja haben, Schatz.

Thora (zurücktretend) Rühr mich nicht an, sag'ich dir!

Nathan (ist herangewankt, faßt Eickrotts Rocksaum) Ralf: ein alter Mann küßt deinen Rock — (er thut es). Habe Mitleid, Ralf, mit meinem Kinde!

Eickrott (höhnisch) Hast du Mitleid gehabt mit meinem Geld, du Gannef?!

Thora (heftig) Vater, geh! Geh! laß! du sollst nicht! — (Nathan zieht sich in den Stuhl zurück). Gieb mich frei, Ralf: nimm den Ring zurück! — Hier: nimm Alles! unser Haus! Nimm, was du willst!

Eickrott (kalt und scharf) Thank you, no. Dich will ich! hörst du?!

Thora. Hab Erbarmen, Ralf: ich kann dir nicht gehören!

Eickrott. Kannst schon. Warte nur.

Thora. Nein, du mußt nachgeben, mußt!

Eickrott. Hö? — Was „muß“ Ralf Eickrott? — (Reckt sich) Sterben muß er! Well! that's all! —

Thora. Und — Ralf —: wenn ich — einen Andern liebe?!

Eickrott (mit englischer Breite) Was —? (Drohend) Du —! Ich laß nicht mit mir spielen, du —

Thora. Nun —: ich liebe einen Andern.

Eickrott (kurz) Was! — (Sie packend) Wer! — Wen! — (Schüttelt sie) Hö, wird's bald? Wer!

Thora (Aug in Auge) Nein! — Dir nie! —

Eickrott (sie loslassend) Ah —! Na warte, du! Das werd'ich dir noch zeigen! — (Knirschend) Warte, Kerl! — (Zur Thür weisend, hart) Jetzt marsch! In acht Tagen ist Hochzeit.

Thora (aufschreiend) Ralf!

Eickrott. Marsch, sag'ich! Schluß!

Thora. Ralf, hör doch, Ralf! Du darfst nicht, sag'ich dir! Mein ganzes Leben, Ralf, (fällt in die Kniee) liegt dir zu Füßen! Du bist entehrt, wenn du das thust! Ich: hör doch —: ich gehör ihm schon

Eickrott (keuchend) ah — Du — Du — (sie an den Schultern in die Höhe zerrend) Wer —! (erhebt den Arm zum Schlage)

Nathan (zustürzend) Ralf!

Eickrott (hält sie, stierend, von sich) Wer, sag'ich!

Thora (Aug in Auge) Nein . . .

Eickrott (ihrem Blick sich entwindend) Du — bitch du — (stößt sie auf die Ofenbank, macht die Geberde des Ekels).

Nathan (würgend und sich krümmend) Oh, der Hund der!

Eickrott (vor ihn tretend) Was? — Du? — Muck dich nur, du Gauner! Judenkrott! — (Nathan zieht sich in den Stuhl zurück). Hast ihr wol geholfen, alter Sünder, meine Reise so scharmant ausnutzen — (ekelbitter) äh!

Nathan. Gott, Ralf: gieb sie frei, sei menschlich!

Eickrott. Ist wol Einer ohne Vorhaut, hë? — (Knirschend) hrr, den Kerl — na warte, du . . .

Thora (mühsam) Ralf — hör —: ich versprech dir —: hier (legt die Hände unters Herz) bei meinem Leben —: ich will ihn nie mehr wiedersehn —: nur — (weh heraus) gieb mich frei, Ralf! —

Eickrott (grinsend) Na, ich will dir mal was sagen, Schatz — (beugt sich zu ihr)

Thora (schützt sich) Nein, nicht küssen, Ralf; o bitte, bitte!

Eickrott. Wenn du durch-aus los-willst — (mit verstellter Nachsicht) nein, nicht küssen, darling. Aber da du's doch gewohnt bist jetzt —: laß mir eine Nacht dein Zimmer

Thora (ist emporgefahren) Ah, du — (wild die Tasche umklammernd) nieder schieß ich dich, du Hund!

Nathan (ächzend) Oh, der

Eickrott (lachend) Schieß nur, Täubchen! Wirst du eingesperrt.

Thora. Ralf! o gott, Ralf, sei doch edel! — Hab doch Großmut, Ralf: verzeih mir! — Sieh doch, Ralf: ich — (wieder Hände unters Herz) wenn ich Mutter werde

Eickrott (außer sich vor Wut und Weh) Ja, du: ja: austreiben will ich dir den Schandbalg! Mich zum Hahnrei machen, mich,

du Großmut! Warte nur: kaputt, du, peitsch'ich dir die Rücken! Werd dir die Gelüste schon vertreiben, Satan jüdscher! — (Hart, hohnlachend) Kannst ja dann dich scheiden lassen, bitte: wenn du Lust hast dann: vor allen Leuten! — (Eisig) Marsch jetzt! Schluß! In acht Tagen ist Hochzeit . . .

Nathan (tritt zu Thora, die in sich versunken sitzt) Mein Goldkind armes —

Thora (starrend, tonlos) Dann —: dann ja . . .

Man hört drei kurze Klopftöne. Alle schrecken auf. Eickrott geht zur Thür und öffnet. Clara tritt halb ein.

Eickrott (barsch) Was denn!

Clara. Wenn der Herr bestimmen möchten, wegen dem Sekt und andern Wein.

Eickrott. Gleich — (ihren Arm befingernd) ich komme gleich, mein Kind . . .

Clara ab.

Eickrott (drückt die Thür ins Schloß, die Klinke in der Hand behaltend) Also jetzt: ihr kennt mich —: heute in acht Tagen! — (Etwas weniger rauh) Geh, mach dich für die Gäste fertig.

Eickrott ab.

Nathan (setzt sich auf die Bank zu Thora) Komm, mein Kind: sei lieb. Er wird sich noch besinnen.

Thora (schaudernd, gebrochen) Nein, er — will mich haben.

Nathan. Doch. Er wird sich bitten lassen.

Thora. Nein. Er will sich rächen.

Nathan. Kind: bis morgen

Thora. Nein. Laß, Vater. Laß jetzt . . . (Langsam ihn umhalsend) Vater —?

Nathan. Ja, mein Kind?

Thora. Hast du meine Mutter — sehr — geliebt —?

Nathan. Warum fragst du, Kind?

Thora. Sag doch, Vater.

Nathan. Oh — sie war 'ne tüchtige Frau, mein Kind. Sehr tüchtig. Trotz der Härte manchmal gegen dich.

Thora. Warst du sehr — sehr traurig, Vater, — als sie starb?

Nathan. Ich — gott, Kind —: ein alter Mann —: der Mensch lernt überwinden . . .

Es klopft. Sie nimmt den Arm von seinem Hals. Rudolf tritt herein, einen Korb voll Weinflaschen tragend; läßt die Thür halb offen.

Rudolf. Gnädjer Herr: der junge Herr läßt bitten, Sie möchten einen Augenblick doch in den Keller kommen.

Nathan. Schön; jawohl. — (Küßt, während Rudolf in das Speisezimmer geht, Thora auf die Stirn) Sei lieb, mein Kind; geh, mach dich fertig. — (Steht auf) Du weißt doch, daß der Herr, der Doktor, dich zu Tisch führen wird?

Thora (schwer nickend) Oh ja: ja: das weiß ich.

Nathan. Dann geh, mein Kind.

Thora. Gleich, Vater — (bleibt noch sitzen).

Nathan ab. In der Thür begegnet ihm Clara, zwei Champagnerkühler bringend, die sie in den Speiseraum trägt. Am Eingang trifft sie mit Rudolf zusammen, der den leeren Korb zurückbringt; er nickt ihr zu und kneift sie in den Arm. Dann Rudolf ab, den Ausgang hinter sich schließend. Hierauf kommt auch Clara aus dem Nebenraum zurück und will das Zimmer verlassen.

Thora. Clara —?

Clara (stehen bleibend) Gnädiges Fräulein?

Thora. Komm doch her, mein Kind. (Die Tasche fällt ihr aus der Hand, giebt auf dem Boden einen schweren, dumpfen Ton; sie hebt sie rasch selbst wieder auf).

Clara (ist herangetreten) Ja, Fräulein?

Thora (die Tasche neben sich fest auf die Bank legend) Hast du deinen Bräutigam recht lieb?

Clara (verwirrt) Oh — ich — gnädiges Fräulein: Rudolf ist ein — sehr orndtlicher Mensch.

Thora (für sich) sehr — orndtlicher — Mensch —

Clara. Ja: wahrhaftig, Fräulein.

Thora. Wirst du ihm auch immer treu sein?

Clara. Ich — ich —

Thora. Bleib ihm treu, mein Kind, — von jetzt an! — (Sich die Opal-Agraffe vom Halse nestelnd und ihr gebend) Hier: zur Aussteuer, Clara.

Clara. Oh — gott — Fräulein sind so gut zu mir — immer — (bückt sich, ihr die Hand zu küssen).

Thora. Nein: nicht, Clara: lassen Sie! Nicht danken, Kind.

Clara. Ich will auch immer — Alles thun, was — Fräulein sagten.

Thora (schwer) Ja, Clara: thun Sie das . . . (Aufwärts weisend) Ist oben alles vorbereitet?

Clara. Ja, Fräulein.

Thora. Du brauchst mir heute nicht zu helfen. Ich werde mich allein umkleiden. Hörst du?

Clara (die Agraffe streichelnd) Ja; — ja, Fräulein.

Thora. Geh nun, Clara.

Clara (Thoras Rechte fassend) Haben Sie auch liebsten, schönsten Dank von mir und Rudolf, liebstes einziges — (küßt, halb knieend, Thora doch die Hand).

Thora. Nein doch, Clara; lassen Sie! (Da diese nochmals küßt) Du wirst dich an dem Ring verletzen! — (Sie von sich drängend) Laß! Geh zu deinem Bräutigam.

Clara (knixend) Danke, gnädiges Fräulein; danke ...

Clara ab.

Thora (allein; die Tasche mit beiden Händen vor sich auf den Knieen haltend) Ein — orndtlicher — Mensch ... Eine tüchtige Frau ... O Mutter! — (drückt schluchzend das Gesicht auf die Tasche).

Die Thür klinkt. Eickrott und Nathan kommen zurück. Thora richtet sich auf.

Eickrott. Hĕ? Noch immer da?

Thora (erhebt sich, das Barett auf der Bank lassend) Ich geh schon, Ralf.

Eickrott. Ja, bitte! rasch! (Sieht nach der Uhr) Die Herren müssen gleich erscheinen.

Thora (geht zu Nathan, der sich wieder in den Lutherstuhl gesetzt hat, und umarmt ihn) Küß mich, Vater; und verzeih mir — Alles.

Nathan (sie auf Mund und Stirne küssend) Oh — mein Kind — mein goldnes —

Thora (küßt ihm die Rechte) Habe Dank für alle Liebe ... (Küßt noch einmal seinen Mund, geht zur Thür, schwankt einen Augenblick; dann zu Eickrott, der ihr brennend nachgesehen hat) Verzeih auch Du mir, Ralf.

Eickrott (kehrt sich ab; unsicher) Geh nur. Hilft dir doch nichts ...

Thora geht.

Nathan. Wenn du nicht so hart sein möchtest, Ralf, zu ihr

Eickrott (wieder wandernd) Schluß damit! — Soll mich wol bei ihr bedanken? — (Nimmt das Barett von der Ofenbank) Schmeichelkatze verdammte! — (Streichelt unwillkürlich das Barett) Alles durchgehn lassen, hö? — Mich vor aller Welt aufs Pflaster setzen — (knittert das Barett zusammen) mir ins Fleisch beißen — (schmeißt es in die Ofenecke) äh!

Nathan. Kann doch Keiner sich sein Herz

Eickrott. „Herz“: bleib mir mit Herz vom Leibe! — Meinen Willen will ich! — Zahn um Zahn, Greis! — Hrr, den Kerl den — (ballt die Fäuste) Hĕ, du: wer?!

Nathan. Gott doch, Ralf: bei Gott, sie hat nicht sagen wollen

Eickrott. Werd ihr schon den Willen lehren! — (Vor Nathan tretend) Greis, ich sag dir! wenn sie nicht Vernunft annimmt! — Ralf Eickrott ist kein Unmensch: ich werd ihr Arzt und Alles besorgen, um die Sache zu vertuschen — aber wenn sie dann nicht reinen Tisch macht: ihr und mein Leben setz ich dran, an meine Ehre! — So: jetzt Schluß! — (Im Gehen) Ich helf dir, Alter, Deinen Namen über Wasser halten; Du wirst mir meinen abwaschen helfen; sonst — du kennst mich!

Nathan (erleichtert) Gott doch; ja doch, Ralf; gewiß doch . . .

Eickrott. Wenn sich Krause breitschlagen läßt: der Baumeister wird uns wol sicher sein. Schlimmstenfalls bewilligst du dem Kerl Bruttoprozente.

Nathan. Wenn nur nicht der Herr, der Bruder

Eickrott. Goddam! ja! ich wollt ja Thora sagen

Nathan. Er hat ihr heut Nachmittag seine Aufwartung gemacht.

Eickrott. So? Na umso besser. Gieb ihr doch'n Wink nachher, sie soll ihn uns vom Leibe halten — (spöttisch) so durch irgend so'n Thema.

Nathan. Ausgezeichnet, ja; thatsächlich.

Eickrott (grinsend) Garnicht übel, so'ne Ehe; was?! —

Es klopft. Rudolf öffnet draußen, läßt den Herrn Commercienrath Friedemann eintreten, zieht die Thür wieder zu.

Nathan. (ist aufgestanden) Schön willkommen, liebster Friedemann.

Eickrott. 'Tag, Herr Commercienrath.

Herr Friedemann. N'abend allerseits — (sie schütteln sich die Hände). Brrr —: wird Kälte geben über Nacht.

Eickrott. Hope it. War ja grauenhaft, der Dreck.

Nathan. Ja: impertinent der Schnee.

Herr Friedemann. Sternklar. Wird wol Glatteis geben . . .

Nathan. Hast du dir nun überlegt, Schwager?

Herr Friedemann. Jee — was ist da groß zu überlegen. Scheint 'ne sichre Sache zu sein. Aber — (mit der Linken, die von Diamanten blitzt, auf dem Bauch klavierend) mager! mager! Und — viel Kapital!

Eickrott. Mager? — Gegenteil! (Herrn Friedemanns Bauch annickend) Point wie Ihrer! (sie lachen). Denken Sie: Baumaterial! Metalle! heutzutage! Was wirft Monier ab! der schon! mit dem Quark von Draht-Cement. Blos kein steam in Deutschland! Soll'n mal sehn: Amerika!

Herr Friedemann (zu Nathan) Mehr wie fufzigtausend werd'ich sowieso kaum frei haben; höchstens achtzig. Werden achtzigtausend dir was nützen?

Nathan. Wenn sie baar sind? —

Es klopft. Rudolf läßt die Brüder Wächter eintreten.

Nathan. Ah, Ihr Diener, Herr Baumeister. Darf ich bekannt machen die Herren — (vorstellend) Herr Regirungsbaumeister Wächter — Herr Commercienrath Friedemann — Herr Doctor Wächter — (man verbeugt sich).

Eickrott. Evening, Doctor. N'abend, Herr Baumeister.

Nathan. Entschuldigen die Herren, daß meine Tochter mit der Toilette noch nicht fertig; muß im Augenblick erscheinen.

Herr Friedemann. Nun, Herr Baumeister: die Patente sind schon alle 'raus?

Peter. Amerika fehlt noch.

Eickrott (eifrig) Ist natürlich sicher!

Peter (die Hände in die Hosentaschen steckend) Wird wol . . .

Es klopft. Rudolf läßt Herrn Commissionsrath von Wenzel eintreten.

Eickrott. Servus, Herr Rath. Sehr willkommen meinem Schwiegervater.

Nathan. Außerordentlich, Herr Hofrath; ungemein liebenswürdig Ihre Bemühung. Darf ich bekannt machen — (vorstellend) Herr Regirungsbaumeister Wächter, Herr Doctor Wächter — Herr Hofrath von Wenzel — (man verbeugt sich).

Herr Friedemann (gemütlich) N'abend, Herr Commissionsrath.

Herr v. Wenzel (förmlich) Guten Abend, Herr — Rath . . . (Es bilden sich zwei Gruppen: mehr im Hintergrunde Eickrott, Herr v. Wenzel, Nathan und Herr Friedemann, rechts im Vordergrunde Ernst und Peter).

Peter (halblaut) Was der Alte mich blos immer zu regirungsbebaumeistern hat!

Ernst. Laß doch, Peter. Ist ja Nebensache . . .

Nathan (zu ihnen tretend) Also, Herr Regirungsbaumeister: wenn noch der Herr Krause zuschlägt und Sie einverstanden sind

Ernst (ihn unterbrechend, deutet auf die Ampel über dem Schreibtisch) Feines Stück, Herr Nathan! Alt! Echt!

Nathan. So —? Jaso: sehr feines Stück! (Auf beide Ampeln deutend) Hat mir meine Thora neulich mitgebracht, zu Weihnachtsabend

Ernst (auf Peter blickend) Ah — (nickt leise).

Peter. Blos die Glühlichter müßten ab.

Nathan. Also: wenn sie dann, Herr Doctor, freundlichst bereit sein wollten, meine Thora zu Tische zu führen

Ernst (sich leicht verbeugend, mit Betonung) Sehr bereit, Herr Nathan; sehr . . .

Es klopft. Rudolf führt Herrn Krause ins Zimmer, läßt die Thür halb offen, kommt bald darauf mit einer Flasche Sherry herein, schließt die Thür, geht in den Speiseraum. Herr Krause hat sich allerseits verbeugt beim Eintritt.

Eickrott (ihm die Hand gebend) Bitte bitte, Herr Krause; völlig zwanglos, please. (Ihm die Schulter klopfend) Schön von Ihnen, daß Sie kommen. Darf ich vorstellen, bitte —: Herr Rentier Krause — Herr Hofrath von Wenzel

Herr Krause. Angenehm (nickt kurz; Herr v. Wenzel verbeugt sich).

Eickrott. Herr Commercien — (da Herr Friedemann die Hand zum Gruß hebt) ah, die Herren kennen sich

Herr Krause. Habe die Ehre; ja — (verbeugt sich, ohne die Hand zu geben).

Eickrott (mit ihm an den Schreibtisch tretend) Na, Greis?

Herr Krause. 'Tag, Herr Banquier.

Nathan. Ganz ergebenster Diener, Herr Krause.

Eickrott (weiter vorstellend) Herr Regirungsbau=

Peter. Bin nicht Regirungsbaumeister, Herr; ich pfeiff auf die Regirung!

Eickrott. Ah, a ja! na pardon, Sir! — Also: Herr Privatbaumeister Wächter. (Ernst vorstellend) Herr — Wächter

Herr Krause (Ernst die Hand gebend) Krause. (Tritt zu Peter)

Herr Friedemann (im Hintergrund zu Herrn v. Wenzel, halblaut) Schwer reich, Herr Rath — (sie treten gleichfalls zu der vorderen Gruppe).

Nathan (laut) Wenn Sie also, Herr Baumeister,

wie Sie sagten, einverstanden sind mit den neunzig Perzent Gewinnanteil, zehn für Sie —

Ernst. Netto oder brutto?

Eickrott. Laß doch, Greis; nach Tisch! Wir haben Hunger! Wenn der Doctor Luchs nur endlich käm'!

Herr Krause. Verzeihen die Herren, daß ich's noch nicht ausrichten konnte. Der Herr Patentanwalt läßt sich entschuldigen; ein plötzliches Geschäft

Eickrott (stutzend) Hë? (Besinnt sich) Na, dann geht's auch ohne ihn. Kennen Sie den Doctor?

Herr Krause. Flüchtig. Seit Nachmittag erst.

Eickrott. Haben Sich erkundigt?

Herr Krause. Ja.

Herr Friedemann (die Linke vor den Magen legend) Aber, meine Herrn: dann sitzen wir ja Sieben zu Tisch.

Eickrott (lacht) hhë! Abergläubisch?

Herr Friedemann (lacht gleichfalls) Wir? — Na Spaß!

Nathan. Wird ja gleich auch meine Tochter dasein; sind wir Acht.

Eickrott. Ja wo bleibt denn Thora, goddam! — (Zu Rudolf, der soeben eine Platte mit gefüllten Sherrygläsern aus dem Speisezimmer bringt) Rudolf, gehn Sie doch mal Clara sagen, daß sie sich beeilen soll mit meiner Braut.

Rudolf. Verzeihen, Herr: das gnädje Fräulein hat gewünscht, sich heut selbst zu bedienen, sagte Clara.

Eickrott (ihm die Platte abnehmend) Dann klopfen Sie mal

oben an und sagen meiner Braut, die Herren warteten, ich ließe bitten! —

Rudolf ab.

Eickrott (mit der Platte zu Herrn Krause tretend) Na, Herr Krause? Auf die glückliche Hand!

Herr Krause. Danke bestens; nein.

Eickrott. Kleinen Sherry! nicht? Feiner Tropfen! Exquisitester Santa Maria. Siebenundachtziger.

Herr Krause. Danke. Bin es nicht gewohnt vor Tisch.

Eickrott (Herrn v. Wenzel anbietend) Bitte, Herr Rat. (Herr v. Wenzel nimmt. Dann Herrn Friedemann bietend) Please, Sir. (Auch Herr Friedemann nimmt. Dann zu Ernst) Gefällig, Herr — Wächter?

Ernst. Nein, Herr Eickrott; danke.

Eickrott (zu Peter) Ihnen, Herr Baumeister?

Peter (nehmend) Bitt schön.

Eickrott (zu Nathan) Greis?

Nathan. Nein danke, Ralf; du weißt ja.

Eickrott (nimmt sich selbst ein Glas; dann laut) Gesundheit, meine Herrn —

Drei kurze Klopftöne. Rudolf tritt herein. Die Herren stehn mit halb erhobenen Gläsern; nur Peter hat rasch ausgetrunken. Eickrott hält noch außerdem die Platte mit den drei abgelehnten Gläsern.

Rudolf. Das gnädje Fräulein läßt die Herren bitten, immer Platz zu nehmen. Sie wird im Augenblick bereit sein, zu

Ein Schuß dröhnt über der Bühne. Eickrott erschrickt, daß die drei Gläser zu Boden klirren. Alle starren eine Sekunde lang nach oben. Nur Ernst hat sich ruckhaft auf den Kopf gefaßt, ihn leise schüttelnd.

Nathan (schreiend) Ralf! (sinkt in den Lutherstuhl; stammelnd) ich bin nicht schuld.

Es dröhnt ein zweiter Schuß.

Peter (schreiend) Ernst!

Ernst hat Petern rasch umhalst; hält ihm, von den Andern unbemerkt, den Mund zu. Plötzlich Alle nach der Thür. Draußen Frauengekreisch.

Vorhang.

Vierter Akt.

Der Salon des zweiten Aktes; doch steht jetzt hinter der Ottomane nur noch eine Palme, sodaß die mit Portièren halb verhängte Ausgangsthür zu sehen ist. Durch die Stores des Erkerfensters fallen, schräg nach vorn, die gedämpften Strahlen der Vormittagssonne. Die Portière der Boudoirthür ist ganz an die Wand geschoben; durch die Thüröffnung gähnt der völlig dunkle Boudoirraum. Wenn der Vorhang aufgeht, sind **Rudolf** und der Kutscher **Karl** damit beschäftigt, einen einfachen, durchaus schmucklosen, schwarzen Holzsarg, dessen flacher Deckel übereck in der Höhlung liegt, durch den Eingang in das Boudoir zu schaffen; hinterher, die Schürze vors Gesicht gedrückt, geht Clara. Man sieht, wie drinnen Kerzen angezündet werden; in dem Dämmerlicht wird eine von den Palmen sichtbar. Karl und Rudolf treten wieder heraus.

Karl (gedämpft) Der reine Hundesarg.

Rudolf (ebenso) Ist Jesetz bei ihnen. Der Alte hat's durchaus so haben wollen.

Karl. Er is' doch aber jarnicht von de frommen.

Rudolf. Weißt du: unser Alter ist so'n heimlicher. In den Tempel jeht er immer noch. Hat sich vor dem gnädjen Fräulein blos nich recht jetraut.

Karl. Na, denn werd'ich man die Ju-irlande holen.

Rudolf. Schön . . .

Karl ab, nach links, die Thür hinter sich schließend. Aus dem Boudoir kommt Clara, sich die Augen reibend; tritt zu Rudolf.

Clara (schluchzend) Sie war so gut! — Sie hat mir immer — so viel geschenkt! —

Rudolf (faßt sie um und streichelt sie) Na laß man, Schatz. Wir kommen Alle an die Reih.

Clara (immer schluchzender) Du hast — gar kein — Gefühl — für mich!

Rudolf (küßt sie) Gott doch, Clärchen — (drückt sich ihre Hand aufs Herz) faß mal an, wie's puppert.

Clara. Ich bin aber schuld an ihrem (kuckt sich um, dann wichtig) Selbstmord.

Rudolf. Ach, du bist nich recht bei Froschen!

Clara. Ja —! Sie hat mir's selbst gestanden gestern Abend!

Rudolf (ärgerlich) Red kein'n Abwasch, Mädel!

Clara. Ja —! so hat sie mir gesagt. — Clara, sagte sie; kannst du mir wol in die Augen sehen, Kind? — Ja, mein gnädigstes Fräulein, sagte ich und küßte ihr die Hand. — Wirst du ihm auch immer treu bleiben, fragte sie; nämlich als wie Dir. — Ja, mein einziges Fräulein, sagte ich; so wahr ich christlich bin. — Hast du nicht mit meinem Bräutigam

Rudolf. Hë, du? was? Was hast du mit dem Kerl!

Clara. Ich? Nein wirklich, Rudolf: wirklich nicht! Ich bin ihm immer weggelaufen!

Rudolf. Na?! ich sage dir —

Clara (ihn umhalsend) Wirklich, Rudolf, ja! ich bleib dir treu! — (Sie küssen sich). Ja aber hör doch! ja —: dann hat sie mich so angesehn — so, weißt du, wie so'n Täubchen, wenn's geschlacht't werden soll — und hat gesagt: O Clara, ich verzeihe dir! — und hat mir erst den Diamantring

schenken wollen — (in das Totenzimmer deutend) den sie noch am Finger hat, den schwarzen — weil sie sich die Hand damit zerstochen hatte, weißt du, — hat sich aber doch besonnen dann (holt die Agraffe aus der Tasche) und mir die Opale gegeben (streichelt sie) — und hat sich's doch (schluchzt wieder los) dann so zu Herzen genommen — (ihn umhalsend, das Gesicht an seine Brust gedrückt) und wirklich, Rudolf —: ich hab ihm wirklich — blos — ein — einziges — Mal — mich von ihm küssen lassen — (aufblickend) und will's auch nie mehr wieder, lieber Rudolf

Rudolf. Na, nu laß man! (Küßt sie, drängt sie von sich). Werd schon selber auf dich aufpassen. Kommst ja jetzt auch weg hier aus der Stellung. Wird wol sowieso jetzt mit dem Staat hier alle sein, wo das Fräulein tot ist. — (Ihre Hand fassend) Weißt du, Clara: für die Brosche wird's ein schön Stück Jeld jeben.

Clara. Nein du: die verkauf ich nicht!

Rudolf. Bist wol janz und jar nich recht?!

Clara. Ja, die trag'ich zum Andenken!

Rudolf. Denk man lieber an was Anders, alte Roman-Lise! — (Auf die Palme deutend) Komm jetzt, hilf!

Clara (den Schmuck in die Tasche steckend) Alter Knurrhahn! —

Sie fassen die Palme an Kübel und Stamm und tragen sie in das Boudoir. Gleichzeitig kommen von links, eine lange Guirlande bringend: Karl, die Köchin Anna und das Stubenmädchen Bertha.

Bertha (die Thür schließend) Und ich sag dir, Anna: was ich weiß, das weiß ich!

Karl (gedämpft) Nu seid mal endlich still mit euern Klatsch! (Nach dem Totenzimmer weisend) Wenn Die euch hören könnte! —

Sie gehen gleichfalls in das Boudoir. Die Bühne bleibt ein Weilchen leer. Dann kommen Karl und Rudolf zurück.

Karl. Die Bertha red't sich ein, das sei von wejen ihr, daß unser Fräulein

Rudolf (pfiffig) Well! — Ja siehst du, Karl: die Weiber denken, Alles dreht sich blos um sie. Jrade wie bei deiner Kutsche: Du fährst, und die Räder machen den Skandal. Die Kläre wollte auch durchaus dran schuld sein.

Karl. J nee! — Js ja'n doller Hecht, der junge Herr.

Rudolf. Das heißt: bei Clara selbstverständlich kein Jedanke von „so'was"!

Karl (gedehnt) Na selbstverständlich. Würde sich die Bertha schön verbitten.

Rudolf (auf die Ottomane zeigend) Faß doch mal mit an, Karl —

Sie rücken die Ottomane an die Wand links hinter dem Kamin; stellen das Tischchen und die Sesselchen davor. Inzwischen kommen die drei Mädchen auf die Bühne zurück.

Anna. Ja: der alte Herr kann ei'm leidthun.

Bertha. Na, der junge doch auch.

Karl. Der? — Das is ja jarkein Herr. Das is'n verjoldeter Louis.

Bertha (während die Andern verhalten kichern) So'ne Frechheit! hier in Jejenwart von unser totes Fräulein! Schämt euch was! — (Da Karl ihr unters Kinn faßt) Jehn Sie ab, Sie alter Bockhopser Sie! (Neues Gekicher).

Karl. Nna! Doch besser wie so'n Betthopser! (Wieder Gekicher).

Clara (Bertha zurückhaltend) Still jetzt! Bertha hat ganz Recht: wir sollten uns was schämen . . . (Die Fingerspitzen an einander setzend, mit entzückter Miene) Aber schön sieht unser Fräulein aus! nicht wahr?

Rudolf. Well!

Bertha. Himmlisch! (Karl und Anna nicken).

Clara (gruselig und wichtig) Mitten ins Herz hat sie sich getroffen, sagt der Medizinalrath, mit dem zweiten Schuß.

Anna (händefaltend) Jott doch! mitten ins Herz.

Clara. Ja! —

Bertha. Hat sie denn rein jarnichts Schriftliches —? (Clara schüttelt den Kopf). Jar kein Sterbenswörtchen?

Clara. Keine Zeile.

Karl. Tapfres Mädel, Rudolf; hat sich nich'n Deut anmerken lassen jestern Abend.

Bertha (seinen Arm nehmend) Ach! — Jott, Karl, erzähl'n Se doch!

Karl. „Ach! Jott, Karl" — „Sie alter Hopser Sie"

Bertha und **Clara.** Bitte, bitte, Karl.

Karl. Na also: — Ich muß halten, wißt ihr, bei de Linden; sie steigt aus. Mit die kleine rote Tasche, wißt ihr. Steckt'n Brief in Kasten

Bertha und **Clara.** Brief?

Karl. Brief! — Jeht um die Ecke; kommt in fünf Minuten wieder; einjestiegen; fertig. Tapfres Meedl!

Rudolf (nickt) Hoch-in-te-ressant.

Karl (nach dem Totenzimmer deutend) Und'n Sarg? Jrade wie für'n Hund!

Rudolf. Darin, Karl, erlaube, mußt du Lehre annehmen. Darin sind die Juden alle jleich, reichen und armen; kommen Alle in denselbijen Kasten, blos'n Hemde an, ohne jejlichen Schmuckjejenstand.

Anna. Is doch eijentlich janz scheen und richtig.

Karl. Nna! Ikk laß mir mal verbrennen!

Bertha. Alter Heide Sie! — (Wieder seinen Arm nehmend) Sagen Sie mal, Karl: hat sie denn schon öfter Briefe

Karl. Wird woll blos an ihre Freundin jewesen sein.

Clara. Freundin?

Karl. Hm: die alte Dame, wo wir seit November immer zu Besuch jefahren sind. Is 'ne Jugendfreundin von der Mutter selig.

Rudolf. Wenn's man nich'n Freund

Karl. I kein Jedanke! Bin ja selber oben jewesen. Feine alte Dame. Immer janz in Schwarz jekleid't. Wird wol unser Fräulein immer jetröst't haben müssen.

Anna (mit Seitenblick auf Bertha) Ja: der junge Herr macht's ooch'n bisken jar zu doll!

Bertha. Na, an Dir hat er sich doch jewiß noch nich fettig jemacht.

Anna (stemmt die Arme) Wat, du —

Die Thür klinkt. Nathan und Eickrott treten ein. Die Dienerschaft verzieht sich in den Hintergrund.

Eickrott (sie anfahrend) Klatschen? Hö?

Nathan. Bitt dich, Ralf: sie meinen's doch blos gut mit meiner Thora.

Eickrott. Alles fertig drinne?

Rudolf. Zu Befehl, Herr . . . (Sich an Nathan wendend) Wenn der gnädje Herr erlauben, sollt'ich hier im Wunsch von unser Aller Namen Ihnen unser tiefjefühltestes Beileid auszudrücken mir erlauben.

Nathan (ihm die Hand gebend, mit erstickter Stimme, während Eickrott in den Erker tritt) Danke Ihnen, Rudolf. — Ihnen Allen. — Ist euch eine gute Herrin gestorben gestern —

Rudolf (zurücktretend) Ja, Herr . . . (Karl und die drei Mädchen, diese schluchzend, drücken nacheinander Nathan die Hand).

Dienerschaft ab.

Eickrott. Scheußlich, das Geflenne!

Nathan (setzt sich in den Lehnstuhl rechts) Wenn du Nachsicht haben wolltest, Ralf, — mit einem alten Manne, — dem Gott sein Einziges genommen hat

Eickrott (sich ins Zimmer wendend) Ach was, Gott! — Mir etwa nicht? — (Im Gehen) Warum nimmt sie sich das Leben gleich! — Hätt doch mit mir reden lassen! — Eigensinn verrückter!

Nathan. Wenn du, Ralf, nicht höhnen möchtest! auf das Unglück meines Kindes, Ralf. Hast du *selbst* doch Schuld an ihr.

Eickrott. Ach was, Schuld! (Nach draußen weisend) Der *Kerl* hat Schuld! Ich *laß* mir Keinen ins Gehege kommen . . .

Nathan (mehr für sich) Wer's nur sein mag? daß sie nicht ein Zeilchen hinterlassen hat.

Eickrott (finster) Sei du froh, daß die Geschichte aus der Welt ist.

Nathan (jammernd) Gäb'ich zehn Geschichten, wenn sie mir geblieben wär auf meine alten Tage! (Nach der Ottomane weisend) Ist nun alles kahl geworden über Nacht, und kalt! (In den Erker weisend) Thut mir weh der Sonnenschein; wie ihr weh that gestern ihre Hand, von dem Unglücksdiamant, dem schwarzen Ring! Werd'ich einsam in die Grube fahren müssen — (Eickrott tritt in das Totenzimmer) — oh, der Hund — der fremde Hund . . .

Eickrott (wieder auf die Bühne tretend) Hätt'st ihr wol 'nen schönern Sarg mitgeben können! Scheußlich! Richtige alte Nasenquetsche!

Nathan. Gott doch, Ralf: ich bitt dich: die Verwandten!

Eickrott. Was, Verwandten! Geben die Verwandten dir 'nen Pfennig für dein Kind?! — Schippen haben sie geworfen! über Luxus geschimpft! daß du sie verzogen hast, das Goldkind, wie 'ne Prinzeß! — Du bist schuld, werden sie sagen!

Nathan (schwer erschrocken) Ich —

Eickrott. Frag mal deinen Friedemann: Schwager, willst du mir die Firma retten? deck mir meine Defizits?! — Wirst schon sehn. Will mich gern zurückziehn mit dem Baumeister

Nathan. Gott doch

Eickrott. Und dem Herrn von Wenzel

Nathan (angstvoll) Nein, Ralf! bitt dich!

Eickrott. Na, nu flenn nicht! Bin nicht so . . .

Nathan. Ralf —?

Eickrott. Hĕ?

Nathan. Möchtest du mir wol 'ne Liebe thun?

Eickrott. Und?

Nathan. Geh, Ralf: weil es mir zu weh thun würde: zieh ihr, bitte, die Ringe von den Fingern.

Eickrott. Laß die Dinger doch dran!

Nathan. Bitt dich, Ralf: du weißt doch: die Gemeinde. Darf doch Keiner Gold noch Edelstein mit in die Grube nehmen.

Eickrott. Auch so'n alter Schacherwitz . . . (Geht in das Totenzimmer).

Nathan (hebt die Hände) Herr, Gott Einziger, verzeih . . .

Eickrott (mit den Ringen in der flachen Hand zurückkommend) Hat sie ihren Willen doch noch durchgesetzt — (den Verlobungsring aufnehmend) Katze die! — (Reicht ihn Nathan hin) Da, Alter!

Nathan. Mög dir's Gott vergelten, Ralf — (küßt den Ring und steckt ihn an den linken kleinen Finger).

Eickrott (sich den Diamantring auf den rechten kleinen Finger zwängend) Na du Krott, so geh doch!

Nathan (ängstlich) Was denn, Ralf! du wirst ihn doch nicht tragen etwa?

Eickrott (läßt ihn in der Sonne blitzen) Na warum denn nicht!

Nathan. Thu's nicht!

Eickrott. Steht mir doch ganz gut! — Zur Erinnrung, daß Ralf Eickrott auch mal unglücklich verliebt war, well!

Nathan. Thu ihn ab, Ralf; hör mich!

Eickrott. Noch so'n Judenmärchen?

Nathan. Weil —: der Ring ist — von dem Andern!

Eickrott. Hë?

Nathan. Den sie doch geliebt hat, Ralf; sie hat es mir gestanden.

Eickrott. Goddam! Wer!

Nathan. Gott doch, nein: doch nicht den Namen! Blos doch, daß er ihn geschenkt hat.

Eickrott (auf den Diamanten niederstarrend) Hat sie mich ja schön beschwindelt — „edel" — (bitter lachend) hhë! — (Schlägt auf den Ring) Werd'ich mir den Kerl vielleicht mit angeln! Ihn ihr nachschicken, Greis! — (Die Stellung des Duellschützen annehmend) Hab 'ne sichre Hand, Verehrter —

Drei kurze Klopftöne. Nathan schrickt auf.

Eickrott (laut) Herein! —

Rudolf kommt, die Thür halb offen lassend.

Rudolf (zu Nathan) Gnädjer Herr: Die Herrn Jebrüder Wächter lassen fragen, ob sie sich erlauben dürften, schon so früh zu stören.

Eickrott. Wirklich shocking! Aber

Nathan. Lasse bitten die Herren.

Rudolf (zu Eickrott) Herr von Wenzel fragt am Telephon.

Eickrott. Goddam! warum sagen Sie nicht gleich!

Eickrott eilig ab. Rudolf langsam hinterher;
läßt die Thür wieder offen.

Nathan (sich erhebend) Oh Gott Zebaoth — fürchterlich ist deine Hand . . .

Nicht ein Wort kommt über unsre Lippen — (steckt ihn in die Tasche) nicht ein Wort natürlich von der Sache.

Nathan (mühsam) Helfen Sie! Versprechen Sie!

Peter. Ja natürlich! Ernst und Ich! Wir Beide!

Nathan. Und — auch —: (nach dem Ausgang weisend) oh, Sie wissen nicht: der Hund der! — (angstvoll) wenn er droht —: (rasch) auch Ihre Erfindung bleibt mir? mir?

Peter. Ja natürlich! Was Sie wollen! Nehmen Sie nur Trost an, liebster alter Herr! Sie machen sich ja selbst entzwei, mit ihrer Angst!

Ernst. Sie dürfen uns, Herr Nathan, blind vertrauen!

Nathan (krümmt sich) Oh — Sie wissen nicht! — (Erregt zu Peter) Wenn Sie nur nicht so geschwiegen hätten! — Wenn nur Ihr Herr Bruder mir ein Winkchen — gestern wär's noch Zeit gewesen — (schlägt die Hände ineinander, sinkt zusammen) oh mein Gott, mein armes Kind, ich blinder Narr . . .

Ernst (hat sich wieder auf den Vorderkopf gefaßt, tritt nun sanft zu Nathan, während Peter in das Totenzimmer geht; gepreßt) Lassen Sie, Herr Nathan! — Sie, nein, haben sich nichts vorzuwerfen — lassen Sie — (richtet ihn auf).

Nathan (Peter vermissend, blöd) Wo — ist — er?!

Ernst. Er wollte bitten, Ihre Tochter nur noch Einmal sehen zu dürfen; (da Nathan nachwill) ungestört, Herr Nathan. Gönnen Sie ihm, bitte, diesen Abschied; bleiben Sie! Auch um Ihrer eignen Fassung willen.

Nathan (traumhaft) Hat er sie — geliebt?

Ernst. Er wird sie — immer — lieb — behalten.

Nathan. Gott erhalt ihn mir . . .

Peter (wieder auf die Bühne tretend, einen mittelgroßen Revolver am Laufe haltend, sodaß der Kolben, der von Elfenbein ist, nach vorn steht) Dürft'ich eine Bitte thun, Herr Nathan?

Nathan. Gott doch, Kind: es sind noch die Patronen drin! schießen Sie sich nicht!

Peter (lächelnd, während Ernst zur Seite tritt) Nein: da ist mein Leben mir zu lieb. — (Nathans Hand nehmend) Bitte, schenken Sie mir das Ding, Herr Nathan; Ihnen macht's ja doch nur Schmerz.

Nathan. Ja, in Gottes Namen, Kind: nehmen Sie mit das Mordinstrument. (Steht auf) Werd'ich Ihnen aber lieber doch das Futteral — (geht an ein Tischchen, das links an der Hinterwand steht).

Peter (den Revolver in die rechte Außentasche des Havelocks steckend, halblaut zu Ernst) Wo sie nur den Ring gelassen hat! Er ist nicht mehr an ihrer Hand.

Ernst. Laß doch, Peter. Ist ja Nebensache. Komm jetzt — (nimmt seinen Hut vom Boden auf).

Nathan (mit dem Futteral ankommend) Wollen Sie nicht lieber doch

Peter. Danke, danke, Herr Nathan. (Sich auf die Tasche klopfend) Steckt ganz sicher hier. (Legt das Futteral auf ein Tischchen am Erker).

Ernst. Wenn wir jetzt, Herr Nathan, uns zurückziehn dürften —

Die Thür wird hastig geöffnet. Eickrott tritt erregt herein.

Eickrott. Goddam, meine Herrn: der Herr von Wenzel macht Ausflüchte!

Nathan. Bitt dich, Ralf, so laß doch heut mit den Geschäften!

Eickrott (die geballte Rechte schüttelnd) Schleicher infamer!

Peter (hat den Ring bemerkt; Ernstens Arm packend) Ernst! da — (plötzlich dicht vor Eickrott tretend, heftig) Herr, geben Sie den Ring zurück!

Eickrott (während Ernst und Nathan auf sie loseilen) Wa'! Ah —! Sie sind der —

Peter (den Revolver am Lauf aus der Tasche reißend, den Kolben zum Schlage empor) Herr, ich fackel nicht lange!

Nathan (Eickrotts Arm umklammernd) Gott doch, Ralf: die Erfindung!

Ernst (Peters Handgelenk fassend, den Revolver ihm entwindend, immer in der Linken seinen Hut) Komm zu dir, Peter!

Peter. Den Ring her! oder —

Ernst (zwischen sie tretend, Eickrott ruhig fixirend) Sie werden wissen, Herr Eickrott, daß nach den Gesetzen Geschenke zwischen Liebesleuten nötigenfalls gerichtlich zurückverlangt werden können.

Eickrott. Ich verbitte mir Ihre Einmischung! Wir werden uns sprechen, Herr!

Ernst. Ich bin jederzeit bereit — (giebt den Revolver an Peter zurück, der ihn wieder in die Tasche steckt).

Eickrott (hat den Ring vom Finger gezerrt; zu Peter) ä, da haben Sie den Plunder!

Peter. Danke, Herr. (Steckt ihn gleichfalls auf den rechten kleinen Finger).

Eickrott. Hĕ? — Wir sind noch nicht zu Ende Beide!

Nathan. Gott doch! Ralf!

Ernst. Wir werden Ihnen, oder Ihrem Herrn Vertrauensmann, bis heute Mittag punkt Ein Uhr in unsrer Wohnung zur Verfügung stehen.

Eickrott. Well, Sir.

Ernst (verbeugt sich) Ich empfehle mich inzwischen. (Eickrott nickt, tritt in den Erker).

Peter (Nathan beruhigend) Keine Sorge, alter Herr! wir helfen Ihnen.

Nathan (fassungslos) Oh — Er — Sie —

Ernst (mit sonderbarem Nachdruck) Darf ich bitten, Herr Nathan, nun auch mir zu verzeihen, daß wir Ihnen alle diese Trübsal bereitet haben.

Nathan. Sie — o nein: Sie nicht. Ich nicht. Bei Gott ist Verzeihung.

Ernst (gepreßt) Ich danke Ihnen — (drückt ihm die Hand; Peter thut desgleichen).

Ernst und Peter ab.

Eickrott (sich ins Zimmer wendend) Widerliche Kerls! (Droht ihnen nach) Na warte, Freundchen!

Nathan (bettelnd) Ralf: du wirst ihm doch nicht Hand anlegen?! Denk an meine grauen Haare, Ralf, an meinen Namen!

Eickrott. Denk an deine Tochter, alter Narr!

Nathan. Wenn dir selbst was zustößt! Wenn sich das Geschäft zerschlägt!

Eickrott (wieder wandernd) Werde gleich noch erst beim

Doctor Luchs vorsprechen. Und der Krause ist ja auch noch da; und Friedemann.

Nathan (immer flehender) Gott doch, Ralf: bedenk doch: die Dépôts! es eilt!

Eickrott. Warum hast sie angegriffen!

Nathan. Gott, du bist doch mit verwickelt, Ralf!

Eickrott. Werd schon rauskommen, Alter; kümmer dich um Dich!

Nathan. Ralf, erbarm dich! Wenn du ihn zu Tod triffst, ist doch alles vorbei mit unserm Plan!

Eickrott (wild) Na so soll's doch! Bluten soll er mir! Beide! Schwindelpack freches!

Nathan. Ralf — nein — (klammert sich an seinen Arm)

Eickrott (ihn abschüttelnd) Geh zum Teufel, goddam, Judenseele!

Nathan. Oh Gott Einziger: Ralf, ich beschwör dich! (Mit den Händen zum Himmel) Ralf, er wird dich treffen, der Allmächtige! (Man sieht, wie in dem Totenzimmer eine Kerze hoch aufflackert und erlischt; Nathan entsetzt) Ralf! da!

Eickrott (hat es nicht gesehen, dreht sich um, zeigt in das Boudoir) Ja, du: ja: für Die da — (nach dem Ausgang zeigend) ihn! — Auge um Auge, Greis! — (Schlägt sich auf die Brust) Hier: Ralf Eickrott! für dein Kind!

Nathan (in den Lehnstuhl sinkend) Oh Gott Einziger, Gerechter, hör ihn!

Eickrott (ihm die Schulter klopfend) Well, Greis! Hab 'ne sichre Hand, Greis! (Grinsend) Werd'ihm blos die Hand

zerschießen! Wird noch froh sein, wenn wir ihm blos Netto geben. (Nach dem Ausgang drohend) Warte du!

Nathan. Nicht die Hand, Ralf! Handle menschlich! Sieh: er sorgt noch mit für seinen Bruder!

Eickrott. Ja, dem werd'ich die Zähne stutzen! Schandmaul verkniffnes!

Nathan (händeringend) Ralf! Ich bitt dich!

Eickrott. Schluß! — Geh beten, Greis! — Good bye! — (Hat ihm lachend die gefalteten Hände geschüttelt, geht der Thür zu).

Vorhang.

Fünfter Akt.

Eh der Vorhang aufgeht, hört man von der Bühne her Klavierspiel: Chopin's Prélude Des-dur, Op. 28 Nr. 15, und zwar in folgender Kürzung: Takt 20—27, 36—43, 68—72, 75—84, 88, 89. Etwa nach Takt 70 Vorhang langsam in die Höhe. Arbeitszimmer der Brüder Wächter, wie im ersten Akt; nur auf dem Tisch vorn in der Mitte der Bühne liegt neben den Wassergläsern noch Thoras Revolver, auf dem Klavierbord eine Reitpeitsche. Durch die Fenster glänzt golden die kalte Sonne des Wintermittags. Am Klavier sitzt Ernst; auf dem Diwan, in der Mitte der rechten Kante, Peter, zu Boden blickend. Beide bleiben, wenn die Töne verklungen sind, eine Weile in Schweigen.

Ernst (für sich, einen Dichter citirend) „Und schreite stumm — der Heimat zu" . . . (Steht auf, stellt den Stuhl an den Schreibtisch zurück, tritt vor Peter).

Peter. Danke, Ernst . . .

Ernst. Ich muß dir etwas sagen, Peter.

Peter. Hm?

Ernst. Du mußt aber ruhig bleiben.

Peter. Nicht von der Toten, Ernst. Laß, bitte.

Ernst. Nichts, was dich kränken kann.

Peter. Ich mach mir selber schon genug Vorwürfe.

Ernst. Du —?

Peter. Na ja: ich bin doch schuld an ihrem Tod.

Ernst. Schuld — schuld —: wie kann man so anmaßend reden! — Wenn sich ein Einzelner Schuld geben könnte, wäre Ich es.

Peter. Du? — Wieso —

Ernst. Ich — hm — (faßt sich auf den Vorderkopf) nein: ich nicht. Es ist mir da noch etwas unklar. Sonst müßt' ich sagen: Ich habe sie dazu gebracht.

Peter (fast mit Grauen) Ernst! —

Ernst (stockend) Ich war gestern Nachmittag bei ihr, um ihr klar zu machen, daß sie dich aufgeben müßte. Das hat den Anstoß gegeben.

Peter (brütend) Das — (blickt auf, mit schwerem Vorwurf) Ernst —: wie konntest du das thun! — (Tippt sich auf die Brust) Hier ist etwas stumpf geworden.

Ernst (ihm sanft durchs Haar fahrend) Nein. Nicht. Der Stoß trifft Jeden mal. (Schwer, für sich) Er stellt uns auf die Probe.

Peter (trüb) Wir wären so glücklich geworden.

Ernst (herb) Nein! — (Weist auf das Modell hin; milder) Sei klar: da ist dein Glück. (Gepreßt) Du brauchst kein zweites Wesen, um dich ganz zu fühlen.

Peter (rauh) Du weißt nicht, wie sie mich geliebt hat.

Ernst (ihn wieder streichelnd) Doch —! doch, Peter — ja —: ihr habt euch sehr zur Lust gelebt. Das ist nicht Liebe, Peter.

Peter (sich erhebend) Laß! Es ist mir noch zu frisch... (Tritt weg, starrt auf den Revolver nieder). Und diese Willenskraft! Zwei Schüsse, Ernst! Ich hätt's nicht fertig gebracht: so in die Brust.

Ernst. Ja. Überweiblich...

Peter (an dem Diamantring drehend) Ernst, Ernst: du hast nicht menschlich gehandelt.

Ernst (rauh) Ich habe unklar gehandelt.

Peter. Du hättest ihr doch ansehn müssen

Ernst. Nein — was zu sehen war, hab ich gesehn. Es ist da etwas — etwas — (unterbricht sich) Peter, laß den Ring: er blendet mich. (Peter fängt zu schreiten an). Ich war zu blind in meinen Willen verliebt; der Mensch muß verstehen, zu müssen.

Peter. Wir leben zu einsam, Ernst. Du mußt dir wieder mehr Gesellschaft

Ernst. Nein: das ist es nicht. Menschenkenntnis hab' ich fast zu viel! — Es muß da etwas Dunkles mit im Spiel gewesen sein. Etwas, weißt du: hast du nicht bemerkt, daß der Alte uns vorhin Etwas verschwiegen hat?

Peter. Ach, dein ewiges Mißtraun.

Ernst. Ich kann es nur noch nicht erkennen. Sie muß es gestern, als ich mit ihr sprach, auch selbst noch nicht gewußt — (sich auf den Vorderkopf fassend) und weißt du: als der erste Schuß fiel, klang mir's deutlich, als habe Jemand „Gott" gerufen — (auf den Revolver weisend, düster) Das hat den Hahn da losgedrückt.

Peter (unwirsch) Es wird der Alte gewesen sein.

Ernst. Nein: völlig visionär. Der Alte rief nur „Ralf". Es muß da etwas Dunkles zwischen den Beiden

Peter (sich in seine Zimmerhälfte wendend) Na, das ist doch klar: Geschäftsleute —

Ernst (versonnen) Nein: kein Geschäftsgeheimnis . . .

Peter. Jetzt muß er übrigens bald kommen. Er wird doch keinen Dritten einweihn?

Ernst. Dann schlüg'er sich ja selber ins Gesicht . . .

Peter. Du, sag mal — hm — du sagtest —: schießt er denn wirklich so gut?

Ernst. Damals, ja. (Die Reitpeitsche vom Klavierbord nehmend) Er pflegte auf Herz-Aß zu wetten.

Peter. Hm . . .

Ernst (vorn an den Mitteltisch gelehnt) Du willst ihm doch nicht etwa (spöttisch) Satisfaktion geben?

Peter. Na, das bin ich ihm doch schuldig!

Ernst. Du bist wol — hm: entschuldige. Willst dich wol übern Haufen schießen lassen?!

Peter. Wird nicht gleich so schlimm ablaufen.

Ernst (nimmt ihn bei der Schulter, immer die Reitpeitsche haltend; sie stehn am Fußende des Diwans) Nu sag mal, Peter — Du! — du willst Dein Leben — (weist auf das Modell hin) da Das Alles — dieses Rowdys wegen in die Schanze schlagen?!

Peter. Na, du hast doch selber dich bereit erklärt

Ernst. Ich —: das ist doch himmelweit was Andres! — Uebrigens: für Den da bin auch Ich mir zu schade.

Peter. Lächerlich! Hier handelt sich's um Rache! Mensch ist Mensch.

Ernst. Willst Du dich etwa rächen?

Peter. Na, doch Er! Auf andre Weise kann er mir doch nicht ans Leben.

Ernst. So? — Wieso denn nicht? — Wenn du ihm zu viel bist auf der Welt, soll er dich doch töten!

Peter. Lächerlich!

Ernst. Durchaus nicht, lieber Peter. Wenn ein Mensch

mir wirklich so ins Leben greift, daß sein Tod mir nötig ist, nun so töt'ich ihn eben!

Peter. Ja man muß doch nicht gleich töten wollen!

Ernst (mit der Reitpeitsche schwippend) Andre Rachsucht ist Eitelkeit! Mangel an Selbstgefühl! verdient die Peitsche! oder ausgelacht zu werden.

Peter (den Revolver vom Tische nehmend) Na dann sag ihm mal nachher: Bitte, Herr — hier — schießen Sie mich tot!

Ernst (nimmt ihm den Revolver aus der Hand) Ja, das sag ihm nur! klar! Auge in Auge! Sollst mal sehn, ob er dir noch ans Leben will. — Uebrigens: ich will das Ding doch lieber nicht hier liegen lassen — (geht an den Schreibtisch, legt die Reitpeitsche hin, schließt die Waffe in den Spindenaufsatz, steckt den Schlüssel in die Westentasche). Ja, du: so ein Mord, der nötig ist, braucht keine Sekundanten-Staffage.

Peter (im Gehen, die Hände in den Hosentaschen) Soll sich wol ins Zuchthaus sperren lassen?

Ernst (erregt) Jawohl! — Wenn seine That ihm wirklich unumgänglich nötig ist, fragt er nicht erst seine Freiheit um Erlaubnis! — (Düster) Glaub nur, Peter: ich hab das heute Nacht sehr in mir durchgekostet! und möchte nicht zum zweiten Mal ein Menschenleben entscheiden! — (Trocken) Uebrigens: für Morde, die so notgedrungen sind, erkennt kein Schwurgericht auf Zuchthaus.

Peter. Na, Gefängnis wird ihm auch nicht gefallen.

Ernst (heftig) So soll er's lassen! So hat er kein Anrecht an fremdes Leben! So ist es ihm nicht ernst um seine Not! Wenn mein Gefühl mich zwingt, Blutrecht zu

üben — mich, der ich Mensch bin, Menschenleben zu richten, gegen den Willen der Menschheit —: so tret'ich aus aus der Gemeinschaft der Mitmenschen! so ist es recht, daß sie mich einsam machen! so schließ ich selbst mich aus! so will ich einsam sein! so sonn'ich mich an meiner That! so thut sie Gott durch mich

Peter. Ach: „Gott"! laß Gott in Ruh!

Ernst. Jawohl! Sonst bin ich nicht zu solcher That berufen! ein Tier! kein Mensch! — (Sich mehrmals heftig auf die Brust schlagend) Was weißt Du überhaupt von Einsamkeit! du stehst und schaffst! Es ist ja gleich, wo man die Langeweile fühlt! Es ist ja überall Gefängnis! Ja, davon fühlst du nichts, du Gotteskind! —

Peter (verlegen) Was du blos immer jetzt mit Gott hast. Grade wie der alte Jude. Was ist denn (schwenkt die Rechte) „Gott"!

Ernst (greift sich langsam auf den Vorderkopf; beklommen, mehr für sich) Gott ist das Unklare —

Peter (verloren) Wie? Wieso — (bleibt stehen, das Modell betrachtend).

Ernst (tief aufatmend, pastoral) Nun —: Ich

Peter (ganz mit sich beschäftigt) Weißt du, Ernst: (zeigt nach dem Grundriß) es ist doch eigentlich ganz grundnatürlich, daß die Renaissance-Leute die Centralbau-Idee noch nicht verwirklichen konnten. Mit ihren Kirchen: denk dir: Kanzel in der Mitte: da hätte ja der Pfaff der halben Gemeinde den Rücken zudrehn müssen.

Ernst (hat lächelnd zugehört) Du meinst: wenn dein Theater nun zu Stande käme, würde daraus ebenso ein neuer Baustil wachsen, wie damals aus dem Kirchenbau

Peter. Natürlich! Ist auch eigentlich ganz zweckentsprechend, daß meine Form noch so'was Kirchliches hat.

Ernst. Das steckt uns wol noch aus dem Pfarrhaus her im Blut.

Peter (lebhaft) Mir, du, nicht! — Ist doch auch weltlich genug. Denk doch blos: der bunte Glasstoff! und Metall-Architektur! und die ganze neue Ornamentik! Herrlich! — Nein, ich meinte: schließlich muß die Bühnenkunst, und überhaupt die Kunst, dem Volk doch mal die Religion ersetzen — ähnlich wie in Hellas seinerzeit und Indien, blos zielklarer heute, und nicht mehr blos fürs vornehme Volk!

Ernst (lächelnd) Hm — was wol unser Vater sagen würde, daß sein Sohn die Kirchen totmachen will.

Peter. Uebrigens: du, weißt du: was du da vorhin gesagt hast, ist doch eigentlich Unsinn. Gott ist doch ebenso gut das Klare.

Ernst (achselzuckend) Selbstverständlich. Wenigstens für Dich. Das ist ja eben das Rätsel.

Die elektrische Thürglocke tönt, dreimal kurz schrillend.

Peter. Aha! da ist er schon ...

Ernst geht zur Thür rechts, schlägt den Vorhang zurück und öffnet; Herr Krause und Herr Dr. Fuchs erscheinen.

Ernst. Ah —

Peter (verwundert) Nanu, Herr Doctor?

Ernst. Willkommen, meine Herren.

Herr Krause. Guten Tag.

Herr Dr. Luchs. Verbindlichsten — (man schüttelt sich die Hände).

Ernst (auf den Tisch vorn in der Mitte weisend) Wir bitten Platz zu nehmen. Was verschafft uns die Ehre? (Man setzt sich: Herr Krause auf den mittleren Stuhl, Herr Dr. Luchs auf den Stuhl rechts, Ernst auf den Diwan, Mitte der rechten Kante).

Peter (hat das Rauchzeug geholt) Gefällig?

Herr Krause. Danke. Bin es nicht gewohnt vormittags.

Peter. Sie, Herr Doctor?

Herr Dr. Luchs. Na! Cigarettchen, bitte. (Peter bleibt zunächst ein Weilchen stehen, geht dann wieder auf und ab, die Hände in den Hosentaschen).

Ernst (gleichfalls eine Cigarette nehmend) Nachricht aus Newyork?

Herr Dr. Luchs. Noch nicht. Thut aber nichts. Patent ist sicher.

Herr Krause. Unser Besuch geht von mir aus.

Ernst. Sehr verbunden.

Herr Krause. Ich habe bei Herrn Doctor Luchs Auskünfte eingeholt, auf welche hin ich mir erlauben möchte, Ihrem Herrn Bruder näher zu treten.

Ernst. Mein Bruder pflegt Geschäftliches durch mich besorgen zu lassen.

Herr Dr. Luchs. Herr Krause weiß bereits.

Herr Krause. Ich habe auch Gelegenheit genommen, im Anschluß an den gestrigen Abend, mich gleich noch mit Herrn Commissionsrath von Wenzel auseinanderzusetzen.

Ernst. Herr von Wenzel schien geneigt zu sein

Herr Krause. Ich habe Herrn von Wenzel veranlaßt, zurückzutreten.

Ernst (verstehend) Ah — (Peter kommt näher, tritt in Ernstens Zimmerhälfte).

Herr Krause. Soviel ich weiß, hat F. L. Nathan zehn Prozent Gewinnanteil geboten.

Ernst. Wir werden natürlich auf Brutto bestehen.

Herr Krause. Für sich und seine Hintermänner also neunzig.

Ernst. Ja.

Herr Krause. Haben Sie Verbindlichkeiten gegen F. L. Nathan?

Ernst. Geschäftlich keine.

Peter. Na, das heißt

Ernst. Weiß schon, Peter; laß nur.

Herr Krause. Ich habe Herrn von Wenzel überzeugt, daß ihm ein kleines Abstandsgeld mehr Vorteil bringt.

Ernst. Das heißt: Sie wollen mit Herrn Nathan allein vorgehen?

Herr Krause. Es steht wacklig mit dem Hause Nathan.

Ernst. Wie —?

Herr Krause. Wird wol fallen; an Entkräftung; wenn nicht schlimmer.

Ernst. Ah — hm. Peter, merkst du?

Peter (unwirsch) Börsenklatsch!

Herr Krause. Doch wol nicht. Auch der Selbstmord seiner Tochter gestern

Peter (schärfer) Lächerlich!

Herr Krause. Soll ja unerhörten Luxus

Peter (heftig) Klatsch verdammter! Freigebig war sie! Reiches Mädchen! Ganz natürlich!

Ernst. Laß doch, Peter. Ist ja Nebensache.

Peter. Hm . . .

Herr Krause. Ich bin bereit, die industrielle Verwertung der Patente des Herrn Baumeisters selbst in die Hand zu nehmen, ohne das Haus Nathan. Ich biete Ihnen dreißig Prozent vom Reingewinn

Ernst. Das ist sehr menschenfreundlich; aber

Herr Krause. Ich thue nichts umsonst! — Man sagt mir nach, ich habe eine Glückshand; ich stelle Ihnen eine Bedingung.

Ernst. Nun?

Herr Krause. Herr Doctor Luchs hat mir auch noch von andern Plänen Ihres Herrn Bruders gesprochen: einem neuen Theater — (deutet nach dem Grundriß) das da wol?

Ernst (ist aufgestanden, tritt zu Peter, erregt) Peter!

Herr Krause. Ich stelle die Bedingung, daß Sie mir, wenn Ihre Pläne fertig sind zur Ausführung, die Vorhand bei dem Unternehmen lassen.

Peter (Worte suchend) Was — Herr

Herr Krause. Krause

Peter. Herr Krause! Was — (zeigt mit der Linken nach

der Wand, die Rechte in der Tasche behaltend) Sie wollen — Das da — Das — zur Ausführung —?

Herr Krause. Wenn ihr Kalkül zutrifft —

Peter (schlägt ihm voller Freude auf die Schulter, die Rechte immer in der Tasche) Ja Sie sind ja ein Juwel von Mensch! —

Herr Krause (sich erhebend, lächelnd) Nur ein deutscher Geschäftsmann — (schüttelt ihm die Linke).

Ernst (Herrn Dr. Luchs die Hand reichend) Danke Ihnen, Herr Doctor.

Herr Dr. Luchs (steht gleichfalls auf) O bitte. Nur Geschäftspflicht. Ganz auf meiner Seite.

Herr Krause (sich an beide Brüder wendend) Ich habe also Ihre bindende Zusage?

Peter. Ja natürlich!

Ernst. Doch nicht ganz, Herr Krause; (da Peter widersprechen will) laß nur, Peter. Wir stellen gleichfalls eine Bedingung.

Herr Krause. Und?

Ernst. Sie fragten, ob wir in Verbindlichkeiten zu dem Hause Nathan ständen.

Peter. Richtig! ja!

Ernst. Zwar nicht geschäftlicher, doch sozusagen menschlicher Natur.

Herr Krause. Nun?

Ernst. Wir haben von dem Hause Nathan manches Liebe empfangen. Sie sagten, daß es schlimm mit diesem Hause stehe. Es schien mir, daß der alte Nathan von der

Arbeit meines Bruders seine Rettung hofft. Wir müssen bitten, ihm die Hand zu reichen.

Herr Krause. Wenn nur noch zu retten ist.

Ernst (lächelnd) Nun: mit Ihrer Glückshand —

Herr Krause. Wenn er nur nicht schon zu fest — Sie wissen ja — (nach draußen weisend, gleichfalls lächelnd) dem Well-Glücksritter in den Klauen sitzt!

Ernst. Heben Sie ihn aus dem Sattel!

Herr Krause (überlegend) Nun — das Haus hat Weltruf; alter Name. Führt mich ein vielleicht; ich habe Söhne. Werde zusehn. Wenn es geht: vielleicht verkauft er mir die Firma und verschmelz'ich unsre beiden Namen.

Ernst. Das wäre wol das Edelste.

Herr Krause. Firma „Krause F. L. Nathan" — garnicht übel.

Peter. Herrlich!

Herr Krause (lächelnd) Das heißt: bis Nathan tot ist, selbstverständlich. Dann natürlich „Krause Söhne"! ohne Nathan.

Peter. Ja natürlich!

Herr Krause. Aber — wie gesagt —

Ernst. Nein: verzeihen Sie, Herr Krause: aber (lächelnd) wie gesagt, wir müßten wenigstens darauf bestehen, daß Sie ihm — ich meine: seinem Namen — sozusagen ein anständiges Begräbnis sichern.

Herr Krause. Wenn uns nur nicht, wie gesagt, der Herr vom Rennplatz dazwischenkommt —

Die elektrische Thürglocke tönt.

Ernst (unwillkürlich) Ah — (Peter reckt sich).

Herr Krause (schüttelt Ernst die Hand) Na, abgemacht! Was an mir liegt, soll geschehn. Bestimmt!

Ernst. Wir danken Ihnen herzlich — (geht, während Peter und Herr Krause sich die Hände drücken, an die Thür und öffnet).

Eickrott erscheint; nickt auf Ernstens Verbeugung.

Eickrott (Herrn Krause und Herrn Dr. Luchs anstarrend) Waas —: hier trifft man Sie?

Herr Dr. Luchs (sehr höflich) Zu dienen.

Herr Krause (zu den Brüdern) Also nochmals: abgemacht! (Sich verbeugend, halb zu Eickrott hin) Empfehl mich, meine Herrn.

Herr Dr. Luchs. Wünsche allerseits viel Glück! Empfehle mich.

Man verbeugt sich. Peter bleibt am Diwan stehen. Eickrott steht noch bei der rechten Hinterecke des Tisches. Herr Krause mit Herrn Dr. Luchs, während Ernst den Vorhang hält, rechts ab.

Eickrott (sich den Hut aufstülpend, beide Fäuste vor sich auf den Stock stemmend, Beine breit) Bin ja in ein nettes Gauneruest geraten!

Ernst (tritt wieder in die Mitte) Etwas Anstand, bitte, Herr!

Eickrott. Goddam! Hier Geschäfte hinterm Rücken machen, und dann Anstand pred'gen — fye! (spuckt aus).

Peter (reißt die Hände aus den Taschen; wild) Herr, mäßigen Sie sich!

Eickrott (lacht laut auf) Hhö! Netter Mäßigkeitsapostel!

Peter (ballt die Fäuste, sich bezwingend) Herr —! (Ernst geht an den Schreibtisch).

Eickrott. War wol abgekartet, Das — (Ernst nimmt die Reitpeitsche) — mit Ihrem toten Frauenzimmer?!

Peter (einen Wutschrei keuchend) Ah — (ist auf Eickrott losgesprungen, giebt ihm einen Faustschlag ins Gesicht).

Ernst (schreit) Peter!

Eickrott taumelt, einen rohen Klagelaut ausstoßend, rücklings zu Boden; Ernst wirft die Peitsche weg, beugt sich über ihn.

Peter (auf sie niederstierend, tonlos) Ernst — (schlägt sich auf den Vorderkopf, entsetzt) Herr — Gott —: was that ich, Ernst —

Ernst (knieend, blickt empor zu ihm) Das Unklare . . .

Peter (schlägt die Hände ineinander, faltet sie, sich bückend) Ernst! Er darf nicht tot sein! Sag'!

Ernst (hat ein weißes Taschentuch aus seinem Rock gelangt und es zur Binde zurechtgelegt) Komm, hilf! er ist nur schwer bewußtlos. (Da Peter immer noch starrt) Das eine Auge scheint zerstört zu sein — das linke — (auf Peters Rechte deutend) durch den Ring!

Peter (faßt sich wieder auf den Vorderkopf) Herr — Gott —

Ernst (hat Eickrott die Binde umgeknüpft) Hilf jetzt, komm — (sie fassen an) da auf den Diwan! — (Peter hebt den Körper an den Beinen, Ernst am Oberkörper) Kopf ans Ende! daß der Blutstrom ins Gehirn kann . . .

Sie tragen den Verletzten, hinter dem Tisch vorbei, auf den Diwan. Der Kopf liegt so dem Zuschauer zugekehrt, daß er von dem Endrand des Diwans ein wenig hintenüber hängt; an der Stelle des linken Auges ist ein kleiner Blutfleck auf der Binde sichtbar. Ernst hat bei der Niederbettung den Tisch ein Stück nach rechts vom Diwan weggeschoben, breitet nun die Arme Eickrotts nach den Seiten, sodaß der Körper wie ein Kreuz daliegt; nimmt den Stuhl, der links am Tische stand, und rückt ihn diesem nach; tritt zu Peter hinter den Tisch.

Peter (auf den Blutfleck starrend, mühsam) Ja —: nun muß ich ins Gefängnis. (Auf den Grundriß deutend) Grade jetzt! —

Ernst (hat auf die Totenmasken über dem Grundriß geblickt) Thu den Ring ab, Peter; er bringt Unglück.

Peter (ärgerlich) Ach was, Spukgeschichten! Unsinn!

Ernst (tritt zu ihm, faßt ihn um die Schulter) Gieb ihn mir! Gieb! Trag ihn nicht! Bringst sonst noch die Tote ins Gerede.

Peter. Was? — Ja. Hm. (Zieht ihn ab, will ihn in die Westentasche stecken).

Ernst (hält ihm die Hand fest) Nein. Laß, Peter. Gieb. (Schwer lächelnd, langsam) Damit er mir die Langeweile kürzt, wenn ich im Gefängnis sitze.

Peter. Was? — Wieso!

Ernst (nimmt sich sanft den Ring, steckt ihn in die Westentasche zu dem Schlüssel, mit der andern Hand auf Eickrott zeigend) Wir werden sagen: Ich hab das gethan.

Peter. Nie!

Ernst. Doch, Peter. (Deutet auf den Grundriß) Willst du dir Das Alles brechen lassen? — Du brauchst Freiheit!

Peter. Du doch auch!

Ernst. Ich nur Genuß. Ich werde meine (halb verächtlich) Opferthat genießen. (Ihn wieder um die Schulter fassend) Ich bin doch auch allein verantwortlich. Ich hätt dich doch im Auge behalten müssen! Ich mußte dich doch kennen, ich.

Peter (mit sich kämpfend) Laß! Du quälst mich.

Ernst. Denk ans Klare, Peter! An die Zukunft! Du bist Ich! Dein Glück meins! Ich kann mir nicht einmal

mein Brot selbst schaffen! Ich bin ein Bettler, Peter, wenn du kraftlos wirst!

Peter (voll ihn anblickend, fest) Das ist nicht wahr, Ernst. (Drängt ihn von sich) Laß! Du willst nur mein Gefühl verwirren.

Ernst (noch inniger) Ich will nur meinen Willen haben! Ich werde mir die Richter milde stimmen. Du wirst mir meine Haft erleichtern, Geld mir schicken, für mich arbeiten, noch freudiger als jetzt! — Komm, geh jetzt! (weist auf Eickrott) hol den Arzt! Rasch! er braucht Hilfe.

Peter (Ernstens Rechte nehmend) Hör, Ernst: (tief bewegt, rauh) ich versteh dich jetzt. Heute endlich dank ich dir — nein, laß mich sprechen — heut entwachs'ich dir.

Ernst. Na ja! das sollst du ja, das will ich ja! Hol nur den Arzt!

Peter. Nein, unterbrich mich nicht; ich geh sofort. Du hast mich zu mir selbst gebracht; Das dank ich dir. Und darum will ich nicht dein Bruderopfer; ich will mich nicht von dir verachten lassen — schweig! — (Geht um den Tisch nach vorn) Es ist auch zwecklos, siehst du. (Zeigt auf Eickrott) Wenn er zu sich kommt und vor Gericht als Zeuge gegen uns

Ernst (ihm folgend) Wir sind doch Zwei!

Peter (links vom Diwan stehen bleibend) Nie, sag'ich dir! Hier: ich bin meine That, ich kann mich nicht verleugnen. Und wollt' ich's auch, und würde Dir zu Liebe schweigen vor Gericht: Er bleibt ja doch am Leben — und wird mir

dann erst recht ans Leben wollen, der arme Kerl, mit seinem einen Auge. Und siehst du: das Recht könnt'ich nie ihm vorenthalten, jetzt nach Allem, was ich ihm als Mitmensch that. Ich hab's gethan! Und wenn mich meine That zu Grunde richtet: nun dann, in Gottes Namen! — Ist das klar?

Ernst (seltsam lächelnd, niederblickend) Hm . . . (Kurz den Kopf hoch) Ja! — (Giebt ihm die Hand) Dann geh! — (Führt ihn an die linke Thür) Rasch! — (Herb, für sich, während Peter schon im Nebenzimmmer ist) Es — ist nötig . . .

Er nähert sich dem Diwan wieder, betrachtet Eickrott einen Augenblick, fühlt ihm vorsichtig den Puls, nimmt darauf den Diamantring aus der Tasche. Peter kommt zurück, schwarzen Schlapphut auf dem Kopf, den Havelock anziehend.

Ernst (den Ring ins Sonnenlicht haltend) Und weißt du, Peter: den Ring, den wollen wir verbrennen! Dazu würde auch die Tote nicken. Sieh, wie kalt er blitzt.

Peter (zögernd) Ich glaube — (kurz, rauh) ja.

Ernst. Dann bring dein Totenopfer . . .

Peter nimmt den Ring, drückt Ernst die Hand, sie gehen an den Ofen. Peter küßt den Ring, tritt hinter den Schirm, man hört das Schüreisen klappern. Ernst faßt den Thürvorhang, Peter tritt vom Ofen weg und reckt sich.

Ernst. Nun — rasch —!

Peter (nickend) Ja. (Sie schütteln sich die Hände).

Peter ab.

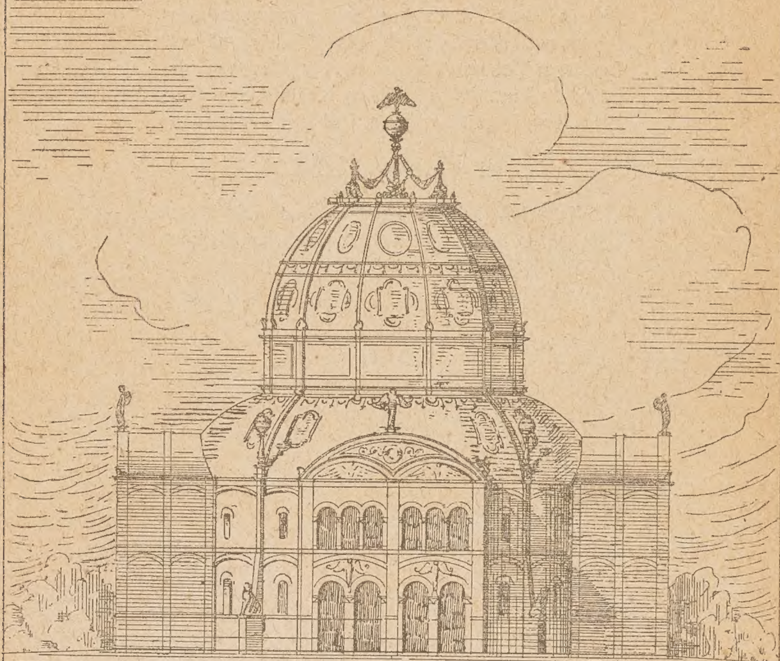
Ernst (tritt zurück in die Mitte, sieht einen Augenblick zu Boden, die linke Hand aufs Herz gepreßt; blickt dann entschlossen auf, kurz) Ja!

Er langt den Schlüssel aus der Westentasche, geht langsam an den Schreibtisch, schließt das Spindchen auf, nimmt den Revolver heraus, prüft die Ladung, nähert sich dem Diwan, während der Vorhang zu fallen beginnt. Nun steht er lächelnd vor dem Liegenden, spannt den Hahn, sagt leise vor sich hin

„In Gottes Namen“

und setzt ihm den Revolver an das linke Auge auf den Blutfleck. Wenn der Vorhang bis zur Tischhöhe gesunken ist, fällt der Schuß.

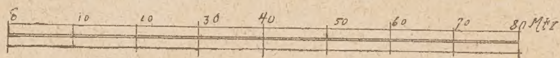
Ende.



Skizze zu einem Theater

Nach d. Idee v. R. Dehmel

entw. v. L. Jahn. Architekt.



Druck von W. Drugulin in Leipzig.

92-B26629

